

Gendarmarie Rundschau



Nach der Verhaftung!
Photo: Patrouille Peter Kreuz

Sensator Der Vervielfältiger



DER
SCHABLONEN
MIT AUTOMAT. ROTATIONSFARBWERK
FLACHDRUCKER

arbeitet
ohne Typen
ohne Klischee
ohne chem. Behandlung

rasch
sauber
einfach

Sensator Gesellschaft
Wien, VII., Stiftg. 27
Telephon B-36-500

Versicherungs- anstalt der österreichischen Bundesländer, V. A. G.



übernimmt alle Arten
von Versicherungen.
Landesamtsstellen in
allen Landeshaupt-
städten in den Ge-
bäuden der Landes-
verwaltungen.
Zahlung der Prämien
für Lebensversiche-
rung im Wege des
Gehaltsabzuges.

(vormals nieder-österreich. Landes-
Versicherungs-Anstalten) Wien I.,
Kennengasse 1. Fernruf U-25-5-20 Ger.

Die österreichische Strafgesetzgebung

Bearbeitet als Nachschlagebehelf für den praktischen Juristen und zu Lehrzwecken für Organe
der öffentlichen Sicherheit von

DR. RICHARD BENDA

Senatsvorsitzender des Landesgerichtes für Strafsachen, Graz

und

Dr. Arnold Lichem

Gendarmerie-Oberst und Referent im Bundeskanzleramt, Abteilung G. D. III.

Preis in Leinen gebunden samt W.U.St. S 17-85, mit freier Postzusendung S 1' - mehr

In jeder Buchhandlung erhältlich!

3. Auflage

Leitner-Verlag, Graz

3. Auflage

Kurzgefaßte, Wehrgeographie von Österreich' v. Oberst Mlaker:

Dieses Buch wendet sich an alle Kreise unserer Bevölkerung. Es soll das Verständnis für die Wechselwirkung von geographischen Gegebenheiten und den Belangen der Landesverteidigung wecken und fördern. Heute oder morgen schon können wir in die Lage kommen, unsere Grenzen verteidigen zu müssen. Es ist daher Pflicht jedes Bürgers, sich über alle damit zusammenhängenden geographischen und militärischen Fragen zu unterrichten.

Wohl zum erstenmal ist im vorliegenden Werk versucht worden, die Heimatgeographie mit den Wehrfragen zu verbinden und dem Leser leicht verständlich und in einprägsamen Skizzen darzulegen.

Nicht nur im Bundesheer, in der Gendarmerie, in der Polizei, in der Finanz- und Zollwache, in den verschiedenen Wehrformationen und Turnvereinen wird das Buch einen nützlichen, willkommenen Nachschlag- und Lehrbehelf bilden, sondern auch alle übrigen Kreise der Bevölkerung, die ihre Heimat lieben, finden eine Fülle wertvollster und hochwertiger Daten.

Dem Lehrer geben die klaren, übersichtlichen Skizzen die Möglichkeit, den heimatkundlichen Unterricht reicher und anregender zu gestalten.

Unserer studierenden Jugend gibt es klare Antworten auf viele zeitgemäße Fragen.

Alle im Handel und in der Industrie Tätigen werden hier in denkbar einfachster Weise über Fragen unterrichtet, die sonst nur in verwirrenden Tabellen und Statistiken verborgen sind.

Landwirt und Arbeiter erkennen ihre Verbundenheit mit der heimatlichen Scholle und den übrigen Zweigen des Staatslebens.

Der Preis des Buches einschließlich Warenumsatzsteuer beträgt:

S 4.20 für ein kartoniertes Exemplar

S 5.25 für ein Exemplar mit Leinenrücken

Porto S —.30

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen sowie der Verlag Carl Konegen, Wien, I., Opernring 3, entgegen.

Gendarmerie Rundschau

Bilder und Worte von einst und jetzt für jedermann

Erscheint einmal monatlich

Postsparkassenkonto-Nr. B 12.541

Schriftleitung: St. Pölten, Amtsgebäude, Tel. 148. — Verwaltung: Wien, III., Heumarkt 7, Tel. U-17-3-96

3. Jahrgang

Wien, im April 1936

Heft 4

Gendarmerieoberst Maximilian Mautner †

Winnen kurzer Zeit hat das Gendarmerieoffizierskorps und besonders die Abteilung G. D. 3 des Bundeskanzleramtes, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, abermals einen schweren Verlust erlitten. Am 5. März 1936 ist Gendarmerieoberst Maximilian Mautner nach langem, schwerem Leiden verschieden.

Oberst Mautner wurde im Jahre 1877 in B.-Mitsch geboren. Er absolvierte beim 2. Tiroler Kaiserjägerregiment das Einjährig-Freiwilligen-Jahr, wurde am 1. Jänner 1901 zum Leutnant i. d. R. ernannt und schließlich in den Aktivstand übernommen.

Im Jahre 1907 wurde Oberst Mautner als Probeoffizier zum damaligen Landesgendarmeriekommando Nr. 9 in Zara einberufen. Er war in der Folgezeit als Abteilungs- und Kommandant, Adjutant und Ergänzungsabteilungs- und Kommandant bei den Landesgendarmeriekommanden in Zara, Innsbruck und Wien tätig, weilte als Feldgendarmerieoffizier auch bei der Armee im Felde und wurde im Jahre 1924 in das Bundeskanzleramt berufen, woselbst er bis zu seinem Tode als Konzeptoffizier und schließlich auch als Stellvertreter des Vorsitzenden der Disziplinaroberkommission für die österreichische Bundesgendarmerie tätig war.

Mit einer nie erlahmenden Arbeitsfreude, mit unermüdlischem Fleiß und vorbildlichem Pflichteifer waren eine weit umfassende Kenntnis der Vorschriften und Gesetze, eine reiche Diensterefahrung und ungewöhnliche Sachkenntnis verbunden, die den verstorbenen Gendarmerieoffizier befähigten, besonders auf dem Gebiete der Vorschriftengebung ganz Ersprießliches zu leisten. Erfüllt von einer großen Liebe zum Gendarmeriekorps, machte er bei allen Gelegenheiten seinen ganzen Einfluß geltend, dem Korps und seinen Angehörigen die gebührende Stellung zu schaffen und zu wahren.

Oberst Mautner war aber auch von edelster Kameradschaft erfüllt, der stets für die vielfältigen Anliegen unerschuldet hilfsbedürftig gewordener Gendarmen ein hilfsbereites Herz besaß und die Härte des Dienstes in erster Linie gegen sich selbst anwandte. Denn in dem Bestreben, dem Vaterlande und dem Korps zu dienen, hat sich der Verstorbene buchstäblich selbst aufgeopfert.

Es war nur recht und billig, daß die vielfältigen Verdienste des Verstorbenen auch ihre wiederholte Anerkennung gefunden hatten. Im Jahre 1933 war Oberst Mautner mit dem Ritterkreuze des Österreichischen Verdienstordens ausgezeichnet worden und als er schon krank darniederlag, wurde ihm auch das Ritterkreuz 1. Klasse des gleichen Ordens verliehen.

Es ist begreiflich, daß sich das Leichenbegängnis des heimgegangenen Gendarmerieoffiziers angesichts der großen Wertschätzung, die derselbe zu Lebzeiten überall genossen hatte, zu einer imposanten Trauerkundgebung gestaltete. Oberst Mautner wurde am 9. März auf dem Wiener Zentralfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Unter den Trauergästen bemerkte man den Bundesminister für Inneres und die Angelegenheiten des Sicherheitsdienstes Baarensfels, Sektionschef Hammerstein-Equord vom Bundeskanzleramt, Minister a. D. Dr. Uch, den Leiter der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit Sektionschef Dr. Allgayer, Ministerialrat Chavanne, die Abteilungsvorstände der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit Dr. Pfeiffer, Dr. Philipp, Dr. Marenzeller, Dr. Waldstätten und Hantsch, die Sektionsräte Dr. Krechler, Dr. Hirth und Dr. Kreis, in Vertretung des Polizeipräsidenten von Wien den Generalinspektor der Bundessicherheitswache Hofrat Dr. Mandl, in Vertretung des Heeresinspektors Generalmajor Ing. Hickmann, den Generalinspektor der österreichischen Bundesgendarmerie General Burg und Gendarmeriegeneral May, den Sicherheitsdirektor von Niederösterreich Oberregierungsrat Gautsch, den Gendarmeriezentraldirektor i. R. Sektionschef Dr. Gamp, den Gendarmeriegeneral i. R. Nusko, die Hofräte Schindler, Heidenfeld und Chesarz Dr. Gröbinger, die Gendarmerieobersten Jandl, Dr. Lichem, Nada, Janeschitz-Kriegl, Sieber, Kuczynski und Massiczek, ferner eine große Anzahl sonstiger Gendarmerieoffiziere und leitender Gendarmerie-Wirtschaftsbeamter, in Vertretung der Vereinigung der Gendarmeriebeamten Österreichs die Gendarmeriebezirksinspektoren Birringer und Hofmann, sowie eine Abordnung der Wiener Bundes-

sicherheitswache. Groß war auch die Zahl der Gendarmeriebeamten, die gekommen waren, um dem verstorbenen Gendarmerieoffizier das letzte Geleit zu geben.

Als Kondukt war eine Kompanie der Gendarmeriezentralsschule Mödling unter Kommando des Oberstleutnants S a m e l mit Fahne und Musik ausgerückt. Die kirchlichen Zeremonien nahm Domkurator I l l e k vor.

Am offenen Grabe ergriff als erster Redner Sicherheitsminister B a a r - B a a r e n f e l s das Wort, der den Gendarmerieobersten M a u t n e r nicht nur als vorbildlichen, mustergültigen Gendarmerieoffizier, sondern auch als vorzüglichen alten Soldaten würdigte. Sodann sprach der



Der Tote wird von einem feierlichen Spalier zu seinem letzten Gange eingeholt.

Generalinspektor der österreichischen Bundesgendarmerie General B u r g, der in ergreifenden Worten von dem toten Kameraden und vortrefflichen Mitarbeiter Abschied nahm. Ministerialrat Dr. M a r e n z e l l e r, der Leiter der Abteilung 3 der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit im Bundeskanzleramt, sprach ebenfalls herzliche Worte des Gedenkens und des Abschiedes und dankte dem Verbliebenen für seine Freundschaft, Kameradschaft und mustergültige Pflichterfüllung.

Sodann intonierte die Gendarmeriemusik das alte Soldatenlied vom guten Kameraden. Nachdem die irdische Hülle des toten Offiziers der Erde übergeben war, gab der Kondukt die Generaldecharge ab, und mit der Bundeshymne die ergreifende Trauerfeier ihren würdigen Abschluß.




Sicherheitsminister B a a r, Gendarmeriegeneral B u r g und die Spitzen der Behörden und Ämter im Trauerzuge.



Der von Gendarmerieoffizieren und Gendarmen flankierte Sarg auf dem Weg zur letzten Ruhestätte.

Sämtliche Aufnahmen: Revierinspektor S a t t i n g e r.

(Geforgbilder.)

	UHREN (Omega, Doxa usw.) Schmuck- und Luxuswaren in Silber und Gold, gegen monatliche mäßige Teilzahlungen, liefert unter Garantie das Wiener Gold-, Silber- und Juwelen-Versandhaus MAX ECKSTEIN, Uhrmacher, eigene Werkstätte, beid. Sachverständiger, Wien, L. Wildpretmarkt 5, 1. Stock
--	---

Gendarmerie-Wachtmeister Anton Reyer, der Held von Casotto

Eine Erinnerung an die ersten Grenzkämpfe in Südtirol 1915

Von Gendarmerie-Stabsrittmeister Hans Lukas

Inhalt des 1. Teiles (Heft 3): In das Asticotol dringen Sturmzeichen des Krieges. Ein italienisches Infanteriebataillon ist bereits an der Grenze eingetroffen. Gendarmeriewachtmeister Anton Reyer, Kommandant des österreichischen Grenzpostens Casotto, wird im Kriegsfall hier auf sich allein angewiesen sein, weil die Hauptverteidigungslinie eine Gehstunde weiter rückwärts liegt. Am 23. Mai 1915 wird die Kriegserklärung Italiens bekannt. Am 25. Mai beginnt das Artilleriefeuer der Panzerwerke auf den Hochflächen. Am 26. Mai räumt Gendarmeriewachtmeister Reyer das beschossene Casotto und zieht sich auf Cogolo zurück; von hier aus kann er das Tal beherrschen. Am selben Tag schleicht

Reyer, als Zivilist verkleidet, nach Casotto und will vom Posten aus telephonisch die Lage melden. Reyer bekommt mit dem Werk Lusern keine Verbindung und kehrt wieder auf seinen Stützpunkt Cogolo zurück.

Werk Lusern, das von der feindlichen Artillerie unablässig wütend beschossen wurde, ist am 28. Mai aus dem Feuer abermals nicht mehr herauszuhören. Bisher hat man auf Cogolo das Bellen der Turmhaubizen von Lusern noch vom feindlichen Feuer nach kürzeren oder längeren Pausen unterscheiden können; aber jetzt scheint Lusern nicht mehr zu erwidern. Und wenn die Haubizen dieses wichtigen

Panzerforts wirklich niedergekämpft sind...? Die Folgen liegen klar auf der Hand!

Von quälender Ungewißheit und Sorge getrieben, eilt Gendarmeriewachtmeister *Reyer* von Cogolo nach Malga Cost'alta, um hier — im schwer beschossenen Raume zwischen Lufers und Bezzena — beim Abschnittskommando Erkundigungen über die ungeklärte Lage einzuholen.

Um die Mittagszeit des 28. Mai meldet sich *Reyer* fast erschöpft auf Cost'alta beim Abschnittskommandanten Hauptmann *Hajek*. Dieser ist über das Kommen des Gendarmeriewachtmeisters höchst erstaunt: glaubte man doch auf Grund mehrerer Meldungen, daß die Ortschaft Luferna bereits vom Gegner besetzt und dort schon feindliche Artillerie aufgefahren sei.

Die gegenteilige Meldung *Reyers* wird daher auf Cost'alta wie eine Freudenbotschaft aufgenommen.

Werk Lufers feuert wieder. Aber es hat schwere, sehr schwere Stunden hinter sich; es gab eine kurze Zeitspanne, in der das Schicksal der Lavarone-Stellung auf des Messers Schneide stand. Schon drohte feindliche Infanterie hier durchzubrechen. Aber die österreichischen Nachbarwerke Berle und Gschwendt schossen in Erkenntnis der Gefahr wie wild in die vorgehenden feindlichen Schwarmlinien hinein und zerschrieben im Verein mit tapferen Infanterietrupps noch rechtzeitig den Angriff. Es war eine kritische Stunde...

Von diesem schweren Eindruck befreit, kehrt *Reyer* nach Cogolo zurück. Fast wollte man ihn über die eigene Hauptwiderstandslinie nicht hinauslassen; man konnte nicht glauben, daß sich dieser Gendarmeriewachtmeister beinahe einhalb Stunden feindwärts mit einer Gruppe auf Cogolo behauptete.

Am 29. und 30. Mai liegt schweres feindliches Artilleriefeuer auf Cogolo und Belfiore; auch Casotto wird beschossen. Am 30. Mai bricht der erste größere Infanterieangriff des Gegners vor der Linie Bezzena—Berle im österreichischen Abwehrfeuer zusammen. Von diesem Kampfe bleibt das *Asticotale* unberührt; hieher arbeitet nur Artillerie; feindliche Patrouillen, die sich vorübergehend in Casotto aufhielten, wurden nicht belästigt. Es war auch gut so! Denn was wäre aus Casotto und seinen Einwohnern geworden, wenn die Gendarmerieassistenten ins Tal ge feuert hätte...

Am 31. Mai wird Casotto von der Bevölkerung verlassen. Endlich!

Für die Gendarmerieassistenten auf Cogolo bedeutet die Evakuierung des Ortes eine wesentliche Erleichterung. Denn jetzt kann man von Cogolo gegen den *Astico* feuern, ohne daß sich bei jedem Schuß das Herz zusammenkrampft. Jetzt kann die Gendarmerieassistenten beruhigt kämpfen, und die Standschützen aus Casotto wissen dort unten nicht mehr ihre Mütter und Väter, ihre Schwestern und jüngeren Brüder zwischen zwei Fronten.

Es ist zwar ein trauriger Zug, der über den Talhang nach Lavarone hastet: die flüchtende Bevölkerung, die — ohne zu murren — Haus und Hof, ihre Heimat dem Schicksal überläßt.

Während sich die italienische Infanterie im *Asticotale* bloß

Präzisionskleinschreibmaschine

Erika

für Reise, Büro und Heim.

Kleine Teilzahlungen. — Gendarmeriebeamte
kein Ratenzuschlag.

Ausführliche Offerte unverbindlich u. kostenlos.

Hch. Schott & Donath

Ges. m. b. H.
Wien, III., Heumarkt 9.



Gendarmerie-Revierinspektor Anton Reyer, der Held von Casotto, Besitzer aller Tapferkeitsmedaillen.

auf einen regen Patrouillendienst beschränkt, ist die italienische Artillerie um so rühriger und lästiger. Eine leichte Batterie steht bei Valpegara und feuert hartnäckig gegen Cogolo. Die Gendarmerieassistenten hält aber unerschütterlich stand.

Die Cogolo-Besatzung hat Befehl, erst dann zu schießen, wenn der Gegner die Grenze überschreitet. *Reyer* kann es aber nicht erwarten — es ist ja Krieg! Am 3. Juni gibt Cogolo die ersten Schüsse ab. Ergebnis: drei verwundete Italiener.

Als Vergeltung kommt Artilleriefeuer von Barcarola und Punta Corbin.

Im Cogolo raucht, dröhnt und splittert es, als gehe hier die Welt unter.

Doch die Gendarmerieassistenten weicht nicht. Sie nützt viel-

RECHT FRÖHLICHE **O**STERN
ALLEN LESERN U. FREUNDEN!

SCHRIFTFÜHRUNG
U. VERWALTUNG

mehr jede Feuerpause der gegnerischen Artillerie aus, um feindliche Tragtierstaffel zu beschließen. Die Tragtiere reißen sich von ihren Führern los und rennen in wilder Jagd nach Balvegata zurück. Ein grimmiges Lachen erschallt auf Cogolo.

Dann prescht schon wieder Lage auf Lage heran.

Nach Brandgranaten kommen!

Selbst auf Gruppen von zwei bis drei Mann entläßt sich das Artilleriefeuer von Balvegata. Reyer wendet sich an das eigene Werk Gschwendt um Wirkungsfeuer. Turmhaubitzen greifen ein. Vier Tage darauf zieht die leichte Batterie aus Balvegata ab. Aber es bleiben noch immer die Werksgeschütze von Punta Corbin und Barcarola.

Am 9. Juni unternimmt der Gendarmeriewachtmeister Reyer mit fünf Mann eine Patrouille nach Carotte. Dieses Dorf liegt am linken Asticoufer, in der Richtung

gegen Carbonare, und ist von Cogolo etwa ein- einhalb Gehstunden entfernt. Schräg gegenüber von Carotte, am rechten Asticoufer, liegt auf reichsitalienischem Boden der Ort Lastebasse. Reyer hat eine österreichische Fahne mitgenommen und hißt sie auf dem Kirchturm von Lastebasse. Der unternehmungslustige Gendarmeriewachtmeister zieht am gleichen Tage auch in Posta die österreichischen Farben auf, und am nächsten Tage weht über dem italienischen Bergdorf Montepiano ebenfalls eine österreichische Flagge. Casotto ist schon vor einigen Tagen an die Reihe gekommen; hier hat Reyer die Tricolore abgenommen und dafür Schwarz-gelb gehißt. Unser Wachtmeister denkt noch weiter: Er requiriert in drei evakuierten italienischen Dörfern ansehnliche Mengen von Kupferware und läßt sie in die Etappe schaffen; aufgefundene Lebensmittel wandern auf den Stützpunkt Cogolo.

Das italienische Truppenkommando im Asticotale will dem Treiben der österreichischen Cogolo-Besatzung energisch das Handwerk legen. Von Konfidenten erfährt das italienische Baonskommando in San Pietro den Standort und die Stärke der österreichischen Abteilung, die das Asticotale so unsicher macht: Also ein österreichischer Gendarmeriepostenkommandant — ein „Brigadiere“ — ist die Seele dieser Abwehr. Und dieser zähe Führer hat nicht viel um sich; höchstens 30 Mann.

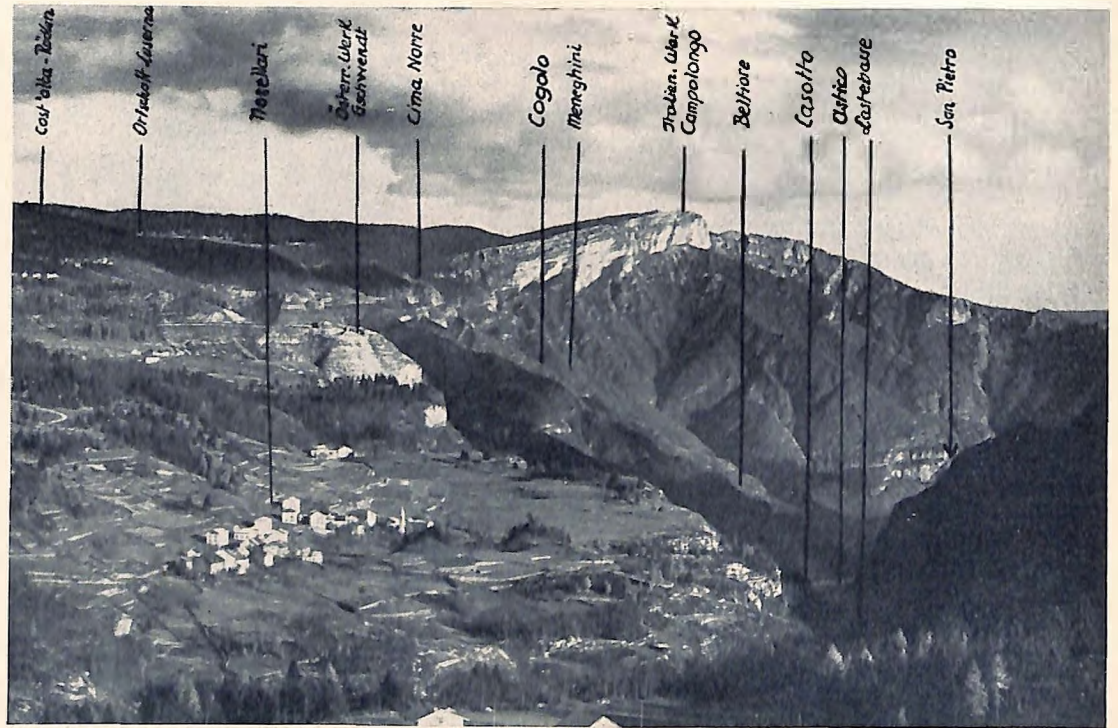
Die 10. Kompagnie des italienischen Infanterieregiments Nr. 71 wird da oben schon Ordnung machen. Der Kommandant dieser Kompagnie war ja bereits vor Beginn des Krieges oftmals an der Grenze und hat dort rekonnoziert. Er wird nun vorerst den Gegner mit Patrouillen „herauskigeln“, wird ihn da und dort zum Feuern zwingen: so kann man am besten ein klares Bild über die Stellung der Österreicher am oberen Astico erlangen.

Am Abend des 10. Juni erhalten italienische Patrouillen den Befehl zum Vorgehen. Noch vor Morgengrauen verlassen sie die Ausgangsstellung...

Es ist der 11. Juni.

Langsam dämmt der junge Tag herauf. Ein leichter Wind rauscht durch die Wälder der Hochflächen.

Die Posten der Gendarmerieassistenten sind müde vom nächtlichen Wachen. Da aber nun allmählich der Morgen



Blick von Carbonare gegen das Lavaroneplateau, Asticotale und in den von einem italienischen Panzerwerk gekrönten Campolongostock. Der Kampfabschnitt „Cogolo“ der Gendarmerieassistenten von Casotto ist auf diesem Bilde gut zu überblicken. Die meisten der im Beitrage genannten wichtigen Örtlichkeiten sind eingezeichnet. Man sieht deutlich, wie die zwei gegenüberliegenden Werke Gschwendt und Campolongo ihr Vorfeld beherrschen.

Am linken Asticoufer steigt das Lavaroneplateau (mit dem Cost' alta-Rücken), am rechten Asticoufer das Plateau von Folgaria an. Diese Hochflächen waren wichtige Frontabschnitte.

Österr. Lichtbild- und Filmdienst; Kriegsbildersammlung der Nationalbank.

kommt, scheucht die langsam stärker werdende Helle den Schlaf aus dem Körper.

Da wird es nicht schwer sein, mit dieser Abteilung und damit auch mit dem Spud von Cogolo endlich aufzuräumen.

Da unten zieht der Astico wie ein matter, gewundener Silberstreif die Grenze entlang gegen Süden. An seinen Ufern stehen verlassene Orte.

Saftiges Grün — jetzt im ersten Morgenlicht noch dunkel — umsäumt die von Gräben zerfurchten Talhänge. Wie von Geisterhänden gezogen, steigen Nebel vom Astico auf und verwehen langsam in den ersten Strahlen der Sonne. Dunkel und drohend steht drüben im Gegenlicht der Campolongostock mit seinen flachen Panzerkuppeln.

Gleisdorf, Hotel Thomaser

Telephon 41

Bürgerliche Küche — Erstklassige Getränke — M. Verient

RADIO

Musikhaus

METZKER

Grammophone • Ziehharmonikas

Größte Auswahl, Platten aller Marken

Wien, IX., Währingerstraße 62

Telephon A-11-7-59

Kataloge kostenlos, Zahlungserleichterung, Gendarmeriebeamte Begünstigung, Provinzversam

Die Posten starren hinab. Gar mancher unter ihnen blickt wehmützlich auf sein erstorbenes Heimatdorf.

Irgendwo murren Kanonenschüsse...

Es geht gegen 4 Uhr früh. Da — ist es eine Täuschung?... Der Posten beugt sich vor und lugt scharf hinab: Dort kommen sie! Eine feindliche Abteilung zieht durch Casotto, steigt gegen Belfiore auf. Belfiore heißt das Gelände knapp unterhalb von Cogolo.

Bald darauf meldet ein anderer Posten, daß aus dem Graben bei Meneghini — in der linken Flanke der Gendarmerieassistenten — Rauch aufsteigt.

Gendarmeriewachtmeister Keyer weiß, was das bedeutet: Cogolo von zwei Seiten angegangen.

Es wird ernst!

Um 7 Uhr früh ist die über Casotto gekommene Abteilung etwa 500 Schritte vor Cogolo. Man sieht, wie die italienischen Infanteristen einzeln vorgehen, wie sie Deckung nehmen und dann wieder auftauchen.

Keyer gibt Feuerbefehl. Nach einer Stunde zieht sich der Gegner fluchtartig zurück.

Etwa zwei Stunden später wird auch die von Meneghini vortastende Abteilung auf eine Entfernung von 800 Schritten unter Feuer genommen und zurückgetrieben.

Wohl aus Vergeltung für diesen Mißerfolg der Infanterie haut nun die feindliche Werksartillerie ganze Lagen

mit Berndlgewehren ausgerüstet. Einzellader gegen sechs-schüssige Repetiergewehre!

Am 12. und 13. Juni liegt Cogolo in schwerem Artilleriefeuer. Die Beschießung dauert auch in der Nacht zum 14. Juni an. Um 4 Uhr früh setzt das Feuer plötzlich aus... Diese Stille wirkt unheimlich: Ruhe vor dem Sturm!

Schon nähern sich etwa 50 Italiener dem Steilhange von Belfiore und damit der Cogolo-Stellung.

Mit 30 Mann — rasch auf drei Seiten geschickt verteilt — erwartet Keyer den Angriff.

Um 5 Uhr früh fallen die ersten Schüsse der österreichischen Verteidiger. Der Gegner ist überrascht und geht zurück. Keyer will diese Gruppe, die sich offenbar nur zu einem neuen Angriff sammelt, sofort erledigen. Er muß es tun, denn es droht Gefahr aus der Flanke von Val Morta!

Mit zwei Mann stößt Keyer dem ins Tal flüchtenden Gegner nach und bleibt über eine Stunde mit ihm im Feuergefecht. Der Gegner erleidet dabei Verluste. Bis sich die Italiener wieder sammeln und zu einem neuen Angriff gruppieren, können Stunden vergehen. Keyer hat sein Ziel vorderhand erreicht: er hat die feindliche Talgruppe abgeschüttelt und sich ihr gegenüber auf etliche Stunden Luft gemacht. Mit seinen zwei Getreuen kehrt Keyer unverfehrt nach Cogolo zurück. Hier meldet man ihm: Gegner am Hange der Cima Norre gesichtet. Bisher wurden gegen 30 Italiener festgestellt; aber die Abteilung wird stärker sein. Der Gendarmeriewachtmeister ist über diese Nachricht nicht überrascht; er hat es ja vorausgesehen, daß es so kommen wird.

Den Leuten der Gendarmerieassistenten wird eingeschärft, nur dann zu schießen, wenn sich wirklich gute Ziele bieten. Mit Vizewachtmeister Baluselli geht Keyer seine Verteidigungslinie ab, ermuntert, erteilt Rat und trifft die letzten Vorbereitungen zum Empfang des Gegners.

Cogolo ist bereit. Ein paar Mannlichergewehre und nicht

Spezialist in Berg-, Jagd-, Motorrad-
Schuhen und Stiefeln

MÖRTZ Wien, 6. Bezirk
Windmühlg. 28
nächst dem Apollotheater — Tel. A 33-2-76
Reparaturen werden angenommen



Gendarmeriebeamte Teilzahlung!

Ausrüster der Polarexpedition



gegen Cogolo. Das gesamte Hanggebiet wird unter dem Granathagel zerdröckelt.

Der Tag war schwer, aber er ist gewonnen. Keyer weiß nun, daß es nur Erkundungsvorstöße des Gegners waren. Zweifellos konnte aus dem Abwehrfeuer der Cogolo-Besatzung auf Stärke und wohl auch auf Bewaffnung geschlossen werden. Die Gendarmerieassistenten ist zumeist bloß

viel mehr als 20 Berndläufe richten sich gegen den heran-nahenden Feind.

Kurz vor 10 Uhr vormittags ist die gegnerische Schwarmlinie auf 200 bis 300 Schritte heran. Die Berndlgeschwehre donnern los. Die Italiener stehen in der Flanke und teils auch im Rücken von Cogolo. Sie können direkt auf die Unterstände der Österreicher feuern. Aber die Unterstände

Frontgraben und Traktoren
des österreichischen Panzer-
werkes Lusein nach der Be-
schießung.

Auf dem Bilde sieht man die
Anlagen für Flankenfeuer, auf
Deck eine Geschützkupele.

Österr. Lichtbild- und Filmdienst; Kriegs-
bilder-sammlung der Nationalbibliothek.

sind verlassen; die Österreicher sind gedeckt, sie schießen ruhig, ja fast sparsam. Dem Feuer nach zu schließen ist der Gegner mindestens 150 Mann stark; er verwendet massenhaft Munition, insbesondere gegen die Unterstände auf Cogolo.

Während das Gefecht im Gange ist, überlegt Gendarmeriewachtmeister **Reyer**: Bis in die Nacht hinein kann es so nicht bleiben. Denn die Italiener bekommen sicherlich Verstärkung, die Gendarmerieassistentz hingegen ist nur auf sich allein angewiesen und kann einen Kampf über Tag und Nacht — ohne Pause, ohne Verpflegung, ohne Wasser — nicht führen. Sie würde ermatten...

Um die Mittagszeit ist die Lage folgend: Beiderseits schwaches Gewehrfeuer, auf eigener Seite werden Steinlawinen abgelassen: Hilferufe bei den Italienern. Die Stärke des Gegners und die Ausdehnung seiner Linie sind nicht genau feststellbar.

Wachtmeister **Reyer** ist bereits verwundet: Steckschuß im rechten Oberschenkel. Er läßt sich zur Not verbinden, denkt aber keineswegs an ein Zurückgehen, sondern faßt

dürfen nicht erkennen, daß ihnen leicht Gelegenheit geboten ist, die Rollen zu wechseln und aus Gefangenen zu Angreifern zu werden. **Reyer** verschleiert mit allen erdenklichen Kniffen die geringe Zahl seiner Leute, ruft in das Gebüsch hinein seine „Schwärme“ und „Züge“ an und bringt es zuwege, daß er die Gefangenen unter ganz schwacher Bedeckung gegen Lufsern zurückschicken kann. Es ist ein Wagestück!

Bis 4 Uhr nachmittags erhöht sich die Zahl der Gefangenen auf einen Offizier und 57 Mann. Sie gehören der 10. Kompagnie des italienischen Infanterieregiments Nr. 71 an. Gefangene sagen aus, daß die Angriffsgruppe 160 Mann stark war und vom Kompagniekommandanten geführt worden ist.

Diesen Kompagniekommandanten muß **Reyer** noch haben. Er weiß seinen Namen, er kennt den Capitano noch aus der Zeit vor der Kriegserklärung, da dieser italienische Kompagniechef von der Grenze bei Braida mehrmals mit einem Feldstecher — sehr zum Ärger des Wachtmeisters **Reyer** — das Gelände um Casotto abgesehen hat.

„Den Hauptmann müssen wir noch haben!“ ruft **Reyer** seiner Assistentz zu. Bald darauf ist der Gesuchte gefangen eingebracht.

Gendarmeriewachtmeister **Reyer** hat nun Genugtuung.

Der Tag endete für die Österreicher mit einem glänzenden Erfolge: eine feindliche Kompagnie ist nicht nur zurückgeschlagen, sondern zum Teil gefangen, zum Teil ver-



SCHWARZ & CO
KLAVIERMACHER

Eigene Qualitätsklaviere u. überspielte Instrumente.
Bequeme Teilzahlungen

Wien, VII., Mariahilferstraße Nr. 82.



Die italienischen Forts nach der Niederkämpfung durch schwere österreichische Mörser. Große Panzerkuppeln für 15 Zentimeter-Turmhaubitzen wurden durch die Gewalt der Geschosse aus den Betondecken gerissen und weggeschleudert, 4 Meter starke Betondecken der Kasematten wurden zertrümmert. Die Forts **Camponogno** und **Bereña** waren zum Schweigen gebracht...

vielmehr den Entschluß, durch eine wagemutige Tat den Stier bei den Hörnern zu packen: Er geht trotz der schmerzenden Verwundung mit bloß zwei Mann — dem Bize-wachtmeister **Paluselli** und einem kaum 17jährigen Standschützen — kurzerhand an den Feind heran, feuert rasch hintereinander zehn Schüsse ab und stößt auf die italienische Schwarmlinie.

Sekundenlange Stille...

Doch schon dröhnt des Wachtmeisters Stimme: „Hände hoch!“ Drei österreichische Gewehre sind im Anschlag...

„Ihr seid umzingelt! Wenn ihr euch nicht ergebt, kommt keiner von euch mit dem Leben davon!“ ruft **Reyer** auf italienisch der gegnerischen Schwarmlinie zu.

In einer halben Stunde sind ein Offizier und 42 Mann gefangen, darunter auch ein Carabiniere-Adjunto aus San Pietro, der die Abteilung hieher geführt hat. **Reyer** kennt diesen „Zugeteilten“ — er war ja sein Grenznachbar.

Die Gefangenen dürfen nicht erfahren, wie zahlenmäßig schwach die österreichische Besatzung von Cogolo ist. Sie

sprengt. Mit ungleichen Kräften und ungleichen Waffen hatte der Kampf begonnen. Die österreichische Besatzung von Cogolo hatte ihn zuversichtlich, getragen von grenzenlosem Vertrauen zu ihrem beispielgebenden Führer, mutig aufgenommen.

Auf Cogolo geht es lebhaft zu: Gefangene werden einvernommen, in Partien gesammelt; Waffen werden eingebracht und gezählt: 60 Gewehre, 4000 Schuß. Eine Gruppe der Gendarmerieassistentz beerdigt abseits von Cogolo die gefallenen Italiener.

Reyer wartet ungeduldig auf die ihm zugesagte Verstärkung. Er will ja noch das ganze Gefechtsfeld absuchen und dann auch den Rest der italienischen Kompagnie einbringen. Die Verstärkung — ein Zug Landsturm — trifft aber zu spät ein; es ist schon dunkel, an ein Vorgehen kann jetzt nicht mehr gedacht werden.


Spät abends erhält Gendarmeriewachtmeister **Anton Reyer** vom Brigadefeldkommando General **Berdorf** durch den Rundschaftsoffizier Hauptmann **David** die Nachricht,

daß das Kommando der Südweststreitkräfte dem heldenmütigen und erfolgreichen Führer der Gendarmerieassistentz von Casotto auf telegraphischem Wege die Goldene Tapferkeitsmedaille verliehen hat.

*

Als sich die Nacht über das Kampffeld von Cogolo senkt, dringt hier aus dem kleinen österreichischen Vorfeldstützpunkt der Lärm einer schlichten Siegesfeier. Um dieses kleine Fest flammt und dröhnt das Artilleriefeuer der Panzerwerke; Scheinwerfer greifen mit ihren grellen Lichtbündeln ins Gelände der Hochflächen, tasten über Panzerkuppeln, zerstörte Infanteriestellungen, haften an zerspellten Wäldern. Da und dort flackert Infanteriefeuer auf. Der Krieg geht weiter! Der Tag von Cogolo steht erst am Beginne einer langen, schweren Zeit. Das weiß die Gendarmerieassistentz, das weiß ihr Führer nur zu gut. Deshalb gibt es für die Leute auf Cogolo heute nur ein kurzes, stolzes Rückwärtschauen — und diese laute rauhe Festesnacht in den von unzähligen Schüssen zerfetzten Unterständen der tapferen Gendarmerieassistentz ist nur eine kurze Pause im langen Kriegserleben.

Bei rheuma-



tischen und gichtischen Beschwerden aller Art sowie bei Erkältungs-Krankheiten wirkt Togonal rasch und sicher. Wenn Tausende von Ärzten Togonal verordnen, so können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Togonal bewährt sich immer. Ein Versuch überzeugt!

Preis: S 2.40
In allen Apotheken

Togonal

Schon wieder wachen die Nachtposten.
Der Krieg hat erst begonnen!

*

Gendarmeriewachtmeister Anton Neyer errang zur Goldenen noch alle anderen Tapferkeitsmedaillen. Am Ende seiner langen Kriegstafel steht: unverschuldete Kriegsgefangenschaft. Aber es gelingt ihm, im Februar 1919 in seine Heimat ins Pustertal zu gelangen. Anfang März 1919 geht er über die Berge nach Sillian und rückt zum Landesgendarmeriekommando für Tirol ein.

Mit dem Motorrad durch das schöne Steirerland

So schwere und vielfältige Anforderungen der Gendarmeriedienst an die Gendarmen stellt, so mannigfaltig sind auch die Erlebnisse schöner und genußreicher Art, die der Gendarm während seines Dienstes — so er nur ein offenes Auge für seine Umwelt und für die Schönheiten unserer Heimat besitzt — in sich aufnehmen kann. Sie bilden oft eine Erinnerung für bleibende Zeiten und tragen ein Wesentliches dazu bei, dem schweren Dienste mit seinen Anstrengungen und Aufregungen ein ausgleichendes und entlastendes Gewicht entgegenzusetzen.

Muß diese Fahrt mit dem Dienstmotorrad durch die Sölkäler in Steiermark nicht wirklich ein frohes Erleben gewesen sein?! Es hat sich gelohnt, diese genußreiche Fahrt im Bilde festzuhalten und auch das Auge des an der Fahrt Unbeteiligten wird sich an der harmonischen Schönheit der steirischen Landschaft erfreuen!



Ein „Verkehrshindernis“! Wie wird es mit dem Vorfahrtsrecht ausschauen?



Auf der Fahrt in die Großsölk. Friede liegt über der Landschaft, die eine Kirche auf Bergeshöhe behütet.



Eine beschanliche Raft am Schwarzensee in der Kleinsölk. Sämtliche Aufnahmen: Gendarm Feistl.

Gendarmeriemajor Alois Zapfer in den Ruhestand getreten

Gendarmeriemajor Alois Zapfer des Landesgendarmeriekommandos für Tirol trat Ende März 1936 in den dauernden Ruhestand.

Am 1. Februar 1877 in Südtirol geboren, rückte er im Jahre 1898 zum 3. Regiment der Tiroler Kaiserjäger ein, in dem er bis 1901 diente.



Gendarmeriemajor Alois Zapfer des Landesgendarmeriekommandos für Tirol ist mit 31. März in den Ruhestand getreten.

Am 1. März 1902 trat er beim Landesgendarmeriekommando Nr. 3 in Innsbruck in Probefristleistung und wurde nach der theoretischen Ausbildung in den Bezirk Riva versetzt.

Nach Absolvierung der Chargenschule im Jahre 1907 erhielt er seine Einteilung in Riva als Stellvertreter des Bezirksgendarmeriekommandanten und wurde in der Folgezeit für seine vorzüglichen Leistungen im Grenzschißdienste wiederholt belobt. Sein umfassendes berufliches Wissen ließ ihn als Lehrer in der Gendarmerieschule besonders geeignet erscheinen, weshalb er im Jahre 1911 zur Gendarmerieergänzungsabteilung in Innsbruck einberufen wurde.

Bei der Mobilisierung 1914 vertrat er durch zwei Monate den erkrankten Bezirksgendarmeriekommandanten in Brigen a. G., führte vom Oktober 1914 bis Februar 1916 das Bezirksgendarmeriekommando in Bregenz und vertrat zugleich den auf den Kriegsschauplatz abkommandierten Gendarmerieabteilungskommandanten. Sodann rückte er wieder zur Ergänzungsabteilung ein, um seine Lehrtätigkeit fortzusetzen.

Er wurde in Anerkennung besonders pflichttreuer Dienstleistung vor dem Feinde und im Kriege 1916 mit dem Silbernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille und 1917 mit dem Eisernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Major Zapfer legte im Jahre 1922 die höhere Gendarmeriefachprüfung ab, worauf er 1923 zum Gendarmerieabteilungsinspektor und 1924 zum Oberinspektor 2. Klasse ernannt wurde. Im November 1924 zum Kommandanten der Ergänzungsabtei-

lung bestellt, erfolgte im März 1929 seine Ernennung zum Oberinspektor 1. Klasse.

Am 15. Jänner 1933 wurde Major Zapfer als Gendarmeriemajor mit dem Kommando der neu aufgestellten Abteilung Nr. 2 in Lando betraut und im Oktober 1935 zum Stabe des Landesgendarmeriekommandos nach Innsbruck versetzt.

Major Zapfer wirkte, mit Ausnahme einer eineinhalbjährigen Unterbrechung, vom November 1911 bis Jänner 1933 als Lehrer und Kommandant der Ergänzungsabteilung, wofür er mehrfach belobt wurde. Während seiner Lehrtätigkeit ging wohl die überwiegende Mehrheit der Tiroler Gendarmen durch seine Schule und genoß durch ihn ihre fachliche Ausbildung und Erziehung. Er hat es voll verdient, wenn ihm nun am Ende seiner Dienstzeit vom Bundespräsidenten in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienste das Ritterkreuz verliehen wurde.

Gendarmeriemajor Georg Forzi in den Ruhestand getreten

Mit 31. März 1936 trat Gendarmeriemajor Georg Forzi über eigenes Ansuchen in den dauernden Ruhestand.

Er wurde am 23. März 1876 in Südtirol geboren, diente von 1897 bis 1900 beim 4. Regiment der Tiroler Kaiserjäger in Linz und trat am 6. September 1900 beim Landesgendarmeriekommando Nr. 3 in Innsbruck in Probefristleistung. Nach erfolgter theoretischer Ausbildung wurde er nach Südtirol versetzt, wo er auf mehreren Posten in verschiedenen Verwendungen stand.

1908 wurde er zum Bezirksgendarmeriekommandanten bestellt und entsprach zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und der Grenzabschnittskommanden.

Für seine hervorragenden Dienstleistungen — insbesondere im Grenzschißdienste — wurde er im Jahre 1913 mit dem Silbernen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet.

Bei Kriegsausbruch mit Italien, bei welchem Anlasse die ganze Bevölkerung von Riva evakuiert und das Bezirksgendarmeriekommando dem Festungs- und Abschnittskommando unterstellt wurde, führte Forzi in der vom Feinde häufig beschossenen Stadt Riva in ausgezeichneter Weise das Kommando der auf über 100 Mann verstärkten Gendarmerieabteilung.



Gendarmeriemajor Georg Forzi des Landesgendarmeriekommandos für Tirol trat mit 31. März in den Ruhestand.

Er wurde hiebei für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse, der Bronzenen Tapferkeitsmedaille, dem Silbernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille und dem Karl-Erppen-Kreuz ausgezeichnet.

Nach dem Zusammenbruche rückte Forzi zum Landesgendarmeriekommando nach Innsbruck ein und führte später das Bezirksgendarmeriekommando in Rißbüchel.

Im Jahre 1922 legte er die höhere Gendarmeriefachprüfung ab, worauf er 1925 zum Oberinspektor 2. Klasse ernannt und bei der Abteilung Innsbruck Nr. 1 und später beim Stabe des Landesgendarmeriekommandos eingeteilt wurde.

1930 erfolgte seine Ernennung zum Oberinspektor 1. Klasse. Im Jahre 1934 wurde Forzi als Gendarmeriemajor mit dem Kommando der neu aufgestellten Abteilung Nr. 3 in Rißbüchel betraut und 1935 zum Stabe des Landesgendarmeriekommandos nach Innsbruck versetzt.



FOTO-SCHÜTZE

Das Spezialhaus für Foto und Kino

Provinzversand • Entwickeln,
Kopieren • Vergrößern • Teil-
zahlungen • Größte Auswahl

Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 85
Telephon A-31-081 (Flottenkino)

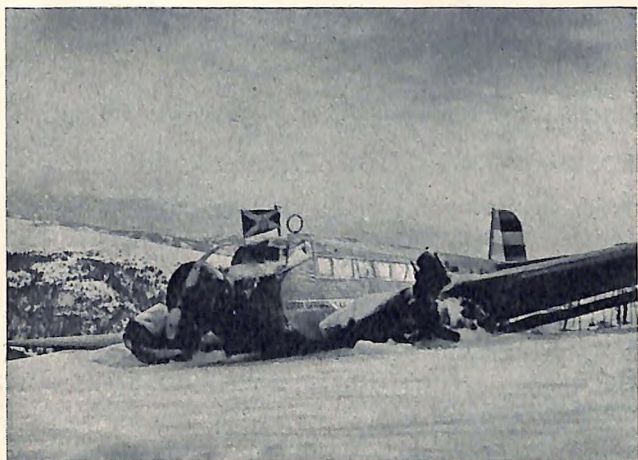
Major Forzi hat sich ob seines biederen, offenen Charakters, seiner Selbstlosigkeit und seines steten Pflichteifers die unumfängliche Wertschätzung seiner Vorgesetzten und die Achtung seiner Untergebenen erworben. In Anerkennung seiner langjährigen ausgezeichneten Dienste wurde ihm nunmehr das Ritterkreuz verliehen, welche Auszeichnung er sich ehrlich verdient hat.

Flugzeugunfall auf der Saualpe

Am 16. März 1936 um 11,57 Uhr, während eines heftigen, jede Sicht verhindernden Schneesturmes, fuhr ein dreimotoriges Junkers-Personenflugzeug der Österreichischen Luftverkehrs A. G. auf der Fahrt von Wien nach Venedig auf dem mäßig gegen Osten abfallenden Berghang der Saualpe, und zwar zirka 4 Kilometer nördlich der Wolfsbergerhütte, in einer Höhe von zirka 1900 Meter auf. Außer dem Flugzeugführer waren noch der Bordmonteur und der Fun-

zeit ein Flugzeug nicht wie gewöhnlich in die Richtung Griffen—Völkermarkt, sondern in die Richtung Bad Sankt Leonhard, und zwar sehr nieder geflogen sei.

Vom Bezirksgendarmeriekommando Wolfsberg wurde unter Kommando des Bezirksinspektors Georg Schwarz eine drei Mann starke Patrouille zur Ausmittlung des Flugzeuges und Hilfeleistung abgefertigt, die um 12,30 Uhr mit dem Arzte Dr. Hans Mayer auf dessen Privatauto über Zwimberg, Mauterndorf, Schießling nach Schönberg fuhr. Auch die Rettungsabteilung der freiwilligen Feuerwehr in



Zwei Aufnahmen des auf der Saualpe verunglückten Flugzeuges der Österreichischen Luftverkehrs-A. G. Hilflos liegt der gewaltige Vogel inmitten der Schneewelt der steirischen Alpen. Zum Abtransport mußte die Maschine zerlegt werden.

ter, dann zwei Fahrgäste an Bord. Sämtliche Insassen erlitten Rißquetschwunden, Hautabschürfungen und Kontusionen leichteren bis mittleren Grades. Am Flugzeug wurden das Fahrgestell, die Motorvorbauten, die Tragflächen und der Mittelpropeller beschädigt und der Flugzeugrumpf geknickt.

Die erste Meldung von dem Unfall erhielt das Bezirksgendarmeriekommando Wolfsberg in Kärnten vom Flughafenkommando Annedichl um 12 Uhr, also wenige Minuten nach dem Auffahren des Flugzeuges. Sie lautete: „Verkehrsmaschine S. L. A. L. notgelandet zirka 17 Kilometer nordöstlich Wolfsberg. An Bord vier Mann Besatzung und zwei Passagiere. Einer schwer und zwei leicht verletzt.“ Auf Grund dieser Meldung wurde angenommen, daß das Flugzeug auf dem Schönberg nächst Schießling, Bezirk Wolfsberg, notgelandet sei, zumal auch der Posten Preitenegg über Anfrage meldete, daß am 16. März um die Mittags-



Rasche Wärme

mit „Kronprinz“ Petrolgas-Ofen, brennt mit blauen Gasstichflammen, rauch- und geruchlos, transportabel, heizt, kocht, brätet und backt, von S 10— an. Verlangen Sie Preis und Referenzkatalog von den „Kronprinz-Werken“ 9 A. E. Rimpf, Guntramsdorf bei Wien. Achten Sie auf den Namen „Kronprinz“.



Wolfsberg fuhr mit zwei Rettungsautos nach Schießling-Schönberg und nahm unterwegs noch drei Gendarmen des Postens St. Gertraud dahin mit. Schließlich entsandte auch der Posten Bad St. Leonhard sämtliche Gendarmen zur Ausmittlung des Flugzeuges und Hilfeleistung nach Schießling-Schönberg.

Um 14,15 Uhr erhielt das Bezirksgendarmeriekommando Wolfsberg jedoch vom Flughafen in Klagenfurt die Bestätigung, daß das Flugzeug nicht 17 Kilometer nordöst-

lich von Wolfsberg, sondern ein bis zwei Kilometer nördlich von der Wolfsberghütte auf der Saualpe in einer Höhe von 2000 Metern bei starkem Schneesturm notgelandet sei.

Nun entsandete das Ortskommando Wolfsberg sogleich eine alpine Rettungspatrouille, bestehend aus 16 Mann unter Kommando des Oberleutnants Josef Klammer, mit Ski, Schneereifen und Sanitätsmaterial ausgerüstet, auf die Saualpe. Dieser Rettungsexpedition wurden noch fünf Gendarmen des Postens Wolfsberg zugeteilt. Außerdem gingen vom Österreichischen Alpenverein, Ortsgruppe Wolfsberg, sechs Mann zur Hilfeleistung auf die Saualpe ab.

Diese zweite Rettungsexpedition fuhr am 16. März um 15 Uhr mittels Auto von Wolfsberg nach Pollheim bis zum Aufstieg und ging von dort auf die Saualpe weiter.

Auch aus Eberstein, dessen Gendarmerieposten um 13,15 Uhr die Verständigung von der Notlandung nördlich der Wolfsberghütte erhalten hatte, kam eine Rettungsabteilung, bestehend aus 3 Gendarmen und 22 Zivilpersonen, zur Unfallstelle und sichtete um 18,25 Uhr das Flugzeug zuerst.

Da der Abtransport der verletzten Insassen infolge des

ZENITH FALTBOOT

SPORTWERKE LINZ an der Donau, Weingartshoferstraße 34.
FILIALE: Wien, IX., Türkenstraße 31, Ecke Rossauergr., Tel. R-52-0-38.
Permanente Bootsausstellung ● Reparatur ● Bootseinstellung.

überaus starken Schneesturmes, der damals herrschte, nicht sogleich möglich und auch nicht zweckmäßig war, wurden die Personen einstweilen in der gut abschließbaren Flugzeugkabine, in der eine erträgliche Temperatur herrschte, belassen und dort zu ihrer Unterstützung auch drei Mann von der Rettungsmannschaft zurückgelassen. Die Gendarmen und die Leute der Rettungsabteilungen aus Wolfsberg und Eberstein übernachteten in der Wolfsberger- und Steiner-Hütte auf der Saualpe, um mit Tagesanbruch die Rettungsarbeiten fortzusetzen. Der Bordmonteur August Hölzl und der Fahrgast Antonio Diamedi aus Rom, die schwerere Verletzungen erlitten hatten, wurden mit Tragbahnen zum zirka eineinhalb Gehstunden von der Unfallstelle entfernten Alpenhotel „Sauofen“ (Seehöhe 1700 Meter) gebracht. Die übrigen konnten sich, nachdem sie mit entsprechendem Schuhwerk versehen worden waren, selbst dorthin begeben. Im Alpenhotel „Sauofen“ wurde den Verunglückten durch den Sprengelarzt Dr. Hugo Lampersberger aus Eberstein die erste Hilfe geleistet. Der Weitertransport der Verletzten und ihres Gepäcks erfolgte nach Eberstein. Hölzl und Diamedi und die Gepäckstücke mußten bis zur Schneegrenze getragen und von dort mit landesüblichen Fuhrwerken weiterbefördert werden. Von Eberstein wurden die beiden schwerer Verletzten mittels Rettungsauto in das Allgemeine Krankenhaus nach Klagenfurt übergeführt.

In edlem Wettstreit hatten sich Gendarmen, Soldaten und zivile Rettungsmannschaften beim Auffuchen des Flugzeuges, bei der ersten Hilfeleistung und Bergung der verletzten Insassen besonders hervorgetan.

Eine kritische Minute*)

Aus meiner Gendarmeriedienstzeit • Von Gendarmerie-Revierinspektor Heinrich Bana

Bregenz, 1913, 11 Uhr nachts.

Ein orkanartiger Novembersturm jagte heulend und brausend über die kohlschwarze, nachtsverhüllte Wasseroberfläche des Bodensees. Wild aufschäumend und tosend stürzten sich die sturmgepeitschten, hochgehenden Wogen mit einer solchen Gewalt gegen die Ufermauer der Seeanlagen, daß das Wasser meterhoch über das eiserne Geländer emporspritzte. Der Wind rüttelte an den Baumästen und schüttelte die letzten Blätter herab. Lustig wirbelten sie ein paar Augenblicke lang durch die Luft, um sich dann langsam, ja beinahe feierlich, auf den nassen Boden zu legen. Eines von ihnen glitt über meinen Korzhelm herab; ich fing es mit der Hand auf: weh, tot!... Kein Sternlein funkelte am wolkenbedeckten Nachthimmel, von dem ein Schnüelregen herniederfiel. Nur die Lichter der Inselstadt Lindau blinzelten vom anderen Ufer durch die Finsternis herüber und spiegelten sich unruhig im kochenden See.

Schnell schritt ich durch die spärlich beleuchteten, menschenleeren Seeanlagen und bog dann in die Rathausstraße ein. Nur ganz vereinzelt tauchte da und dort eine verummte Menschengestalt auf, um aber gleich darauf entweder in einem Haustor oder um eine Ecke zu verschwinden, denn im Freien war es ungemütlich. Irgendwo auf einem Dachgiebel kreischte eine Windfahne und das Licht der Bogenlampen spiegelte sich trüb auf dem regen-nassen Straßenpflaster.

Noch eine Stunde, dann war meine Patrouille beendet

und ich konnte endlich meine müden Glieder auf dem Strohsack unter den warmen Decken strecken. Seit 4 Uhr nachmittags war ich beinahe ständig unterwegs und ich sehnte mich nach Ruhe. Um die letzte Dienststunde „totzuschlagen“, entschloß ich mich, eine weitere Runde bis in den Vorort Borkloster zu machen und wandte mich gleich dorthin. Als ich durch eine halbdunkle Gasse dieses Vorortes ging, hörte ich plötzlich einen schnellen Schritt hinter mir. Ich blickte mich um und sah eine dunkle Gestalt rasch auf mich zukommen. Es war eine ältere, mir gut bekannte Frau.

„Wohin denn so spät?“ fragte ich sie, indem ich stehen blieb.

„Gott sei Dank, daß ich Sie hier treffe, Herr Wachtmeister!“ antwortete die Frau ganz aufgeregt. „Gerade wollte ich zur Wachtube gehen, um einen Polizisten zu holen. Kommen Sie schnell, Herr Wachtmeister, sonst passiert noch ein Unglück!“

„Ja, was ist denn los?“ fragte ich und dachte mir zugleich, daß meine Patrouille nun jedenfalls eine beträchtliche Verlängerung erfahren werde; also mit der so ersehnten Ruhe war es vorläufig noch nichts.

„Mein Sohn, der Karl“, antwortete die Frau auf meine Frage, „hat sich heute abends mit seiner Geliebten — Sie kennen ja das Mädel — gestritten und jetzt will er zu ihr gehen und sie umbringen!“

*) Diese Erzählung wurde bei dem von der „Gendarmerie-Rundschau“ ausgeschriebenen Preisauschreiben, dessen Ergebnis im Heft 2, III. Jahrgang, veröffentlicht wurde, mit dem 3. Preis prämiert.

.....
Vor Erkältungskrankheiten schützt man sich mit gutem Erfolg durch Logaltabletten, sofern man Logal rechtzeitig nimmt. Logal löst die Harnsäure, das Selbstgift des menschlichen Körpers, wodurch ebenso rasche wie oft dauernde Wirkung erzielt wird. Sie bekommen Logal in jeder Apotheke.

„Na, so gefährlich wird's wohl nicht sein!“ meinte ich beruhigend, während ich mit der Frau wieder zurückging. „Liebesleute streiten ja oft, aber mit dem Umbringen ist es ihnen selten ernst!“

„Mein Sohn macht aber diesmal sicher ernst; er ist fürchtbar zornig und ich hab' selber gesehen, wie er ein Stilett eingesteckt hat!“ erwiderte die Frau.

„Und was war eigentlich die Ursache des Streites?“ forschte ich im Weitergehen, um mich über den Sachverhalt näher zu orientieren.

„Nichts als die verfluchte Eifersucht!“ antwortete meine Begleiterin. „Sie kennen ja die Frieda, Herr Wachtmeister! Sie nimmt es mit der Treue nicht genau!“

„Das stimmt!“ pflichtete ich ihr bei, denn ich kannte das Mädchen gut. „Dann sollte aber Ihr Sohn das Mädchel laufen lassen!“

„Das hab' ich ihm auch schon hundertmal gesagt!“ erwiderte die Frau. „Aber es hilft nichts; er ist ganz vernarrt in das Weibsbild. Ach, es ist ein Kreuz mit den Kindern!“ jammerte die arme Mutter, indem sie sich friedlich noch fester in ihr wollenes Schultertuch einhüllte. „Solange mein Mann lebte, ging es noch, denn er war sehr streng mit ihnen und sie hatten Respekt vor ihm,

PUCH

-MOTORRÄDER
-FAHRRÄDER
-ERSATZTEILE

Fabriksvertretung: **Schmirrl, Salzburg**
SCHALLMOOSER HAUPTSTRASSE 10
Raten bis zu 24 Monate

ein rothaariges Mädchen mit frechem Ausdruck im sommerprossigen Gesicht. Man sah es oft in später Nachtstunde in Männergesellschaft. Meine Bemühungen, es der Gewerbsunzucht zu überweisen, waren vergeblich, denn das Weib war schlau wie ein Fuchs, von dem sie die Haarfarbe hatte.

„Wird Ihr Sohn aber auch daheim sein?“ fragte ich.

„Ich hab' ihn eingesperrt!“ antwortete die Frau. „Hoffentlich hat er nicht die Tür aufgesprengt, wie er dies schon einmal getan hat!“

Inzwischen waren wir beim Haus angelangt. Die Frau führte mich über eine knarrende Holzstiege in den zweiten Stock und sperrte die Wohnungstür auf. „Gott sei Dank! Er ist noch daheim!“ sprach sie leise und führte mich in die Wohnstube. Dort saß der junge Mann beim Tisch, den Kopf zwischen den geballten Händen gestützt. Als er mich erblickte, erhob er sich rasch und stellte sich mit gespreizten Beinen und den Händen in den Hosentaschen in der Stubenmitte auf. „Was wollen Sie da?“ schrie er mich an.

Empfehlenswerte Firmen im III. Wiener Bezirk:

Linoleum

Wollteppiche

Vorhänge

Blum-Haas A.G. III., Hauptstr. 32

DANNINGER & CO.

Bettwaren-Erzeugung u. Bettfedern-Reinigung. Sämtl. Bettwaren
III., Hauptstraße 33. — Gegründet 1812. — Tel. U-15-3-83.

MK-KOLBEN in verschiedenen Bauarten und Legierungen
der richtige Kolben für alle Motoren der Welt!

KOLBEN-KRAUS Präzisionswerkstätten und Gießerei
Betriebe: Wien, III., Landstraße Hauptstraße 109

Telephone: U-11-4-25, U-15-304 • Salzburg — Graz — Klagenfurt

Spezialhaus für Kinder- und Damenmoden

Josef Neuwirth, III., Hauptstraße 41/43

Große Auswahl, gute Qualitäten, billigste Preise.

jetzt aber machen sie, was sie wollen!“

Das wußte ich, ich kannte die Familienverhältnisse gut. Besonders der Sohn Karl machte seiner alten Mutter viel Kummer. Er war ein arbeitscheuer Mensch, streitfuchtig und jähzornig. Erst vor einem Vierteljahr hatte ich ihn wegen gefährlicher Drohung verhaften müssen. Kaum aus der Strafhaft entlassen, wurde er schon wieder wegen Körperverletzung angezeigt. Wegen dieser Verfehlungen hatte er vor kurzem seine Arbeitsstelle in einer Schuhfabrik verloren und ließ sich nun von seiner Mutter, die, als Witwe eines Eisenbahners, eine kleine Pension bezog, erhalten. Er forderte von ihr immer wieder Geld, um zu seinen Gefinnungsgenossen ins Wirthaus gehen zu können. Seine Geliebte war nicht viel besser als er. Sie zählte zu jenen weiblichen Geschöpfen, die der geheimen Prostitution verdächtig waren. Sie war unerfättlich in ihren sinnlichen Begierden und stets auf materiellen Vorteil bedacht. Es war



„Aber, bitte, Karl, sei doch nicht so aufgereggt!“ flehte die Mutter.

„Was der Gendarm da will, möcht' ich wissen!“ wiederholte der Bursche.

„Sie wissen ganz gut, warum mich Ihre Mutter gerufen hat!“ sprach ich ganz ruhig. „Sie hat mir von Ihrem Vorhaben erzählt. Machen Sie keine Dummheiten und seien Sie vernünftig!“

„Warum hast du die Gendarmerie verständigt?!“ fuhr der ungeratene Sohn seine Mutter zornig an.

„Weil ich nicht will, daß noch ein Unglück passiert! Du mußt doch einsehen, Karl . . .“

„Ach was, hör' mir auf mit deinem ewigen Gejammer! Geh lieber schlafen und kümmer dich nicht um meine Sachen!“ unterbrach der Bursche die weinende Frau.

„Mit Ihrer Mutter könnten Sie auch einen anderen Ton anschlagen!“ fuhr ich dazwischen.

„Wie ich mit meiner Mutter rede, geht Sie einen Schmarren an! Was wollen Sie eigentlich von mir?“ erwiderte der Bursche frech.

„In mir fing es schon langsam zu kochen an. Am liebsten hätte ich den Halunken gepackt und in eine Zimmerrede geschleudert, daß ihm Hören und Sehen vergangen wäre, doch ich kämpfte den aufsteigenden Zorn wieder nieder und

sprach ruhig: „Ihre Mutter hat mir mitgeteilt, daß Sie Ihre Geliebte umbringen wollen! Ist das Ihr Ernst?“

„Was ich mit meiner Geliebten auszumachen hab', geht Sie auch nichts an!“ antwortete er.

„Ihre Liebesgeschichten als solche interessieren mich auch nicht, Sie haben jedoch eine gefährliche Drohung ausgesprochen und das geht mich als Gendarm sogar sehr viel an, verstehen Sie?!“ sprach ich mit erhobener Stimme. Ich trat ganz nahe vor den Burschen und blickte ihm fest in die Augen.

„Wenn ich dem Luder eine Tracht Prügel gebe, so ist das meine Sache und hat da niemand etwas dreinzureden!“ meinte er.

„Ich werde hier mit Ihnen nicht lange verhandeln!“ sagte ich am Ende meiner Geduld. „Im Namen des Gesetzes sind Sie verhaftet und ich fordere Sie auf, sofort mit mir zu gehen!“

„Fällt mir gar nicht ein!“ erwiderte der Verhaftete trotzig.

„Wenn Sie meiner Aufforderung nicht nachkommen, dann haben Sie sich die Folgen Ihrer Widerspenstigkeit selber zuzuschreiben. Übrigens, geben Sie vor allem das Stilett heraus!“ forderte ich den Burschen auf.

„Ich hab' kein Stilett!“ log er.

Da ich allein war, konnte ich den Verhafteten — den Dienstvorschriften gemäß — weder durchsuchen noch fesseln. Ich mußte mich auf die Ankündigung beschränken, daß ich beim geringsten Widerstand von der Waffe Gebrauch machen werde. „Also kommen Sie!“ sprach ich energisch.

„Und wenn ich nicht mitgehe?!“ erwiderte der Verhaftete barsch.

„Um Gottes willen, Karl, sei doch vernünftig und folge dem Herrn Wachtmeister; es ist sicher besser für dich!“ sprach die Mutter bittend auf ihren Sohn ein.

„Und wohin wollen Sie mich führen?“ fragte der Bursche in einem lauernden Ton, der mich stutzig machte.

„Für diese Nacht werde ich Sie in den Polizeiarrest geben!“ antwortete ich.

„Karl, geh doch!“ bat die Mutter. „Morgen, wenn du wieder ruhig und vernünftig bist, läßt dich der Herr Wachtmeister sicher wieder frei!“

„Gut, ich will mitgehen!“ sprach der Verhaftete nach kurzem Zögern in einem Ton, der mir gar nicht gefiel und mich mahnte, auf der Hut zu sein.

„Dann nehmen Sie Ihren Hut und kommen Sie!“ sagte ich.

„Ich brauche keinen Hut!“ erwiderte der Bursche und wandte sich zur Stubentür.

„Herr Wachtmeister, ich gehe auch mit!“ wandte sich die Frau draußen auf dem Hausgang zu mir.

Da drehte sich der Verhaftete um und schrie seine Mutter an: „Da bleibst du!“

„Es hat gar keinen Zweck, daß Sie mitgehen!“ sagte ich zu der Frau. „Sie können jetzt ruhig schlafen gehen.“ — Ich hätte einerseits nicht ungern gesehen, wenn die Frau mitgegangen wäre, um im Notfalle jemand zu haben, der mir Assistenz holt, andererseits aber wollte ich vermeiden, daß die Mutter Zeugin eines eventuellen Waffengebrauches gegen ihren Sohn wäre, denn ich hatte eine dunkle Ahnung, daß die Einlieferung doch nicht ganz glatt vor sich gehen werde.

Also blieb die Frau daheim und ich verließ mit dem Verhafteten nun das Haus. Als wir auf die Straße traten, schlug gerade die Mitternachtsstunde. Ein kalter Wind peitschte uns den Regen ins Gesicht und weit und breit war kein Mensch zu sehen. Der Verhaftete schritt rasch vorwärts und ich folgte ganz knapp hinter ihm, meine gespannte Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet, um einen eventuellen plötzlichen Angriff rechtzeitig abzuwehren; einen Fluchtversuch zog ich weniger in Betracht. Ich war, wie es für den Dienst im Stadtgebiet zulässig war, nur mit Helm, Säbel und Patronentasche bewaffnet.

Nach wenigen Minuten erreichten wir die Polizeiwachstube in Borkloster. Die Tür war versperrt, ich besaß aber einen Schlüssel. Ohne den Verhafteten aus den Augen zu lassen, sperrte ich die Tür auf, schaltete mit einem raschen Griff das Ganglicht ein und forderte den Burschen auf, einzutreten. Er zögerte eine Sekunde lang, dann trat er aber mit raschem Schritt ein. Ich folgte ihm und warf die Tür hinter mir ins Schloß.

Der Verhaftete, der inzwischen schon einige Schritte in den Gang hinein gemacht hatte, drehte sich plötzlich um, in seiner Hand blitzte das Stilett auf. Im gleichen Augenblick hatte auch ich schon den Säbel gezogen und zum Hieb erhoben. Meine blitzschnelle Abwehrbereitschaft machte den Verbrecher für eine Sekunde unsicher. Wäre ich ihm nur zwei Schritte näher gestanden, hätte er auch schon mit meinem schweren, scharfgeschliffenen Gendarmeriesäbel Bekanntschaft gemacht.

„Was fällt Ihnen ein?!“ schrie ich den Verbrecher an.

„So, jetzt werde ich mit Ihnen abrechnen!“ zischte er mich an. „Jetzt sollen Sie mich kennen lernen, Sie Schuft. Einmal haben Sie mich eingesperrt, aber ein zweites Mal wird es Ihnen nicht gelingen!“

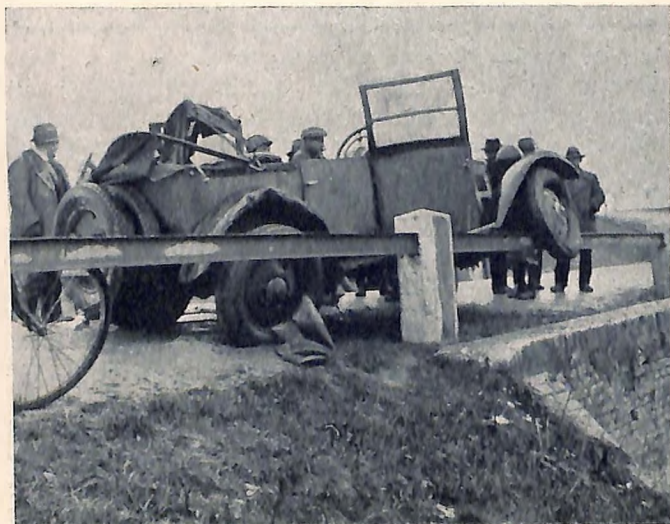
Gebückt und sprungbereit stand der Verbrecher etwa fünf Schritte von mir entfernt und bot einen abscheulichen Anblick: Wirt hing ihm die regennassen schwarzen Haare über die niedrige Stirn herab, das Gesicht hatte sich blaurot gefärbt, die hervorquellenden Augen stierten mich mit einem wilden Ausdruck an und von einem Mundwinkel

Emil Habertellner Gasthof „Kirchwirt“
Metzgerei und Selcherei
Gleisdorf, Steiermark

Ein folgenschwerer Autounfall

Am 6. März ereignete sich bei Hollabrunn ein schweres Autounfall, bei dem eine Person getötet und zwei Insassen schwer verletzt wurden. Der Lenker des Fahrzeuges verlor in einer Straßenkurve die Herrschaft über den Wagen. Das Auto wurde aus der Kurve geschleudert, um die eigene Achse gedreht und blieb in entgegengesetzter Richtung am Brückengeländer hängen. — Die Gendarmerie von Hollabrunn leitete die Erhebungen und die Bergungsaktion.

Photo: Gendarmerie-Bildstelle Hollabrunn, Gendarm Fabian.



rann ein weißer Schaum über das unrafierte Rinn, wie der Speichel eines tollwütigen Hundes. Das war kein Mensch mehr, sondern eine wilde, bluttrübstige Bestie.

Ich sah ein, daß hier jedes Wort der Abmahnung zwecklos wäre. Es ging diesmal auf Leben und Tod. Die kleine elektrische Birne an der hohen Decke leuchtete nur schwach und trüb.

Der Verbrecher schien zu überlegen, von welcher Seite er mich anspringen sollte und wie er einem Säbelhieb am besten ausweichen könnte. Vielleicht lauerte er auch auf eine kleine Unaufmerksamkeit oder Unsicherheit meinerseits, um sich dann blitzschnell auf mich zu stürzen. Die Situation war für mich insofern kritisch und gefährlich, als der schmale Gang mich in meiner Bewegungsfreiheit beträchtlich hinderte: ich konnte nur einen senkrechten Kopf- oder bestenfalls einen schwachen, schiefen Brusthieb ausführen. Saß im Augenblick des Angriffes der erste Hieb derart, daß der Angreifer kampfunfähig wurde, dann blieb ich Sieger, war dies nicht der Fall, dann mußte ich mich auf das Schlimmste gefaßt machen, denn bei einem Kampf Leib an Leib war das Stilett des Angreifers eine viel wirksamere und gefährlichere Waffe als mein langer, schwerer Säbel. Wäre der Gang breiter gewesen, dann hätte ich keinen Augenblick gezögert, selber zum Angriff überzugehen.

Wie lange wir uns stumm, angriffs- und abwehribereit, Aug in Aug gegenüberstanden, weiß ich nicht. Es können

Franz Hausmann	ST. PÖLTEN, Brunnngasse 10. Tel. 178.
	ZENTRALHEIZUNGS- und SANITÄRE ANLAGEN

vier, sechs oder auch mehr Sekunden verlaufen sein, die aber nicht mit dem gewöhnlichen Zeitmaß gemessen werden können: solche Sekunden wiegen im Leben eines Menschen — auch wenn er Gendarm ist — viel!

Es herrschte tiefe Nachtstille, die nur durch den an die Scheiben des Gangfensters klatschenden Regen unterbrochen wurde.

Möglichlich hielt auf der Straße draußen ein schneller Schritt und im nächsten Augenblick öffnete jemand hinter mir die Türe.

Ich rührte mich in meiner Stellung nicht, denn ich wußte ja, daß es sich um keinen zweiten Angreifer, wohl aber um einen unverhofften Helfer in der Not handeln konnte. Der Eintretende war auch tatsächlich ein Schutzmann, der geistesgegenwärtig die Situation sofort begriff, ebenfalls den Säbel zog und rasch an meine Seite trat. Er war ein Schulkamerad des Verhafteten, er sprach nun beruhigend auf diesen ein und ermahnte ihn, von seinem aggressiven Verhalten abzulassen.

Der Verhaftete schien die Ausichtslosigkeit eines Angriffes einzusehen. Die Spannung in seinem wildverzerrten Gesicht ließ allmählich nach; langsam richtete er sich aus seiner gebückten Stellung wieder auf und plötzlich schleuderte er mit einem zornigen Fluch das Stilett auf den Boden. Gleich darauf schloß sich die schwere, eisenbeschlagene Arresttür hinter ihm. Die Bestie Mensch war wieder einmal gebändigt worden. Was jetzt auf dem Strohsack im Arrest lag, war nur mehr eine jämmerliche Menschengestalt.

„Du bist im rechten Augenblick gekommen und ich danke dir dafür“, sprach ich zu dem Schutzmann, nachdem ich ihm kurz den Sachverhalt erzählt hatte.

„Es war ein reiner Zufall, daß ich gekommen bin“, erwiderte er. „Ich hatte nämlich mein Notizbuch im Wohnzimmer vergessen und wollte es holen.“

Zufall! — Was ist Zufall? — Vielleicht steckt in diesem Wörtchen doch ein tiefes Geheimnis, das die Menschen nicht erforschen können; ein geheimnisvolles Walten uns unbekannter Schicksalsmächte.

Ich trat den Heimweg an. Endlich konnte ich einrücken! Tief aufatmend ließ ich mir vom Winde den kalten Regen ins Gesicht peitschen; das tat mir wohl!

Als ich todmüde die Treppe zur Gendarmeriekaserne hinauffstieg, schlug von den Kirchtürmen die erste Morgenstunde.

Der Mord in Judenburg

Rasche Arbeit der Gendarmerie

Am 2. März dieses Jahres war das steirische Städtchen Judenburg der Schauplatz einer feigen Mordtat. Eindrehen wurden bei dem Versuch, in die Mädchenschule einzudringen, von dem Schuldiener Franz Ceccon bei der Tat betreten, worauf sie ihn und seinen Begleithund kurzerhand niederschossen und das Weite suchten. Groß war die Aufregung und Empörung der Bevölkerung über dieses Verbrechen und allseits richtete sich die Erwartung auf die Tätigkeit der Gendarmerie, von der man erhoffte, daß ihr die Unschädlichmachung der beiden Verbrecher, die an der Tat beteiligt waren, bald gelingen werde. Diese Hoffnung war nicht nur von dem Abscheu über die Verbrechenstat, sondern auch von der Sorge diktiert und geleitet, daß die Mörder und Eindrehen noch weitere Verbrechen begehen könnten. Furcht und Unruhe hatten sich daher der Bewohnerschaft Judenburgs und der weiteren Umgebung bemächtigt.

In der Tat hielten sich die beiden Mörder, als die man alsbald die Schwerverbrecher Johann Kaspar und Emmerich Sattler ausgemittelt hatte, auch weiterhin im Bezirk Voitsberg auf. Am 14. März wurde die Gendarmerie von der Anwesenheit der beiden Flüchtigen im Stubalpengebiet verständigt. Von Samstag bis Montag war

den vom Bezirksgendarmeriekommando Voitsberg angeordneten umfassenden Streifungen der verschiedenen Gendarmerieposten kein Erfolg beschieden. Montag, den 16. März, gelangte der Gendarmerie zur Kenntnis, daß die Gesuchten im Stadtgebiete selbst aufhältig waren. Sie verstanden es aber, sich den eifrigen Nachforschungen durch eine Flucht in die Kowalder Waldungen zu entziehen, von wo sie in die Gegend von Köflach hinüberwechselten. Fast wäre in Köflach die Festnahme des Kaspar gelungen, aber noch einmal gelang es ihm, sich der Verhaftung durch rasche Flucht zu entziehen.

Da ein weiteres Beisammensein den beiden Verbrechern zu auffällig schien, beschloßen sie, einzeln zu fliehen und sich im Gebiet von Edelschrott wieder zu treffen, um sodann über die Grenze nach Kärnten zu gelangen. Der Gendarmerieposten Edelschrott unterhielt jedoch einen ausgedehnten und ununterbrochenen Patrouillendienst, so daß es möglich war, einen Verbrecher, und zwar Johann Kaspar, am Abend des 16. März zu verhaften. Protvorforscher Gendarm Lakaner des Postens Edelschrott befand sich im Außendienst, als er unweit der Ortschaft Edelschrott um zirka halb neun Uhr abends auf dem Weg hinter sich die Schritte eines eilends Näherkommenden

Krautfahrer u. Radfahrer erhalten alles von A-Z Autoausrüster Greinitz, Graz, Griesg. 10

hörte. Er ließ den eiligen, nächtlichen Wanderer bis auf ungefähr 20 Meter herankommen und schaltete dann seine Taschenlampe ein. Nun hatten die beiden Spießgesellen Lichtsignale mit der Taschenlampe als Verständigungsmittel bei ihrem Wiederzusammentreffen vereinbart und so ging Kaspar, in der Meinung, seinen Gefährten vor sich zu haben, ruhig auf den Gendarmen zu, der sogleich den Gesuchten erkannte und den ersten Moment der Überraschung und Verwirrung benützte, um den Verbrecher zu überwältigen, zu entwaffnen und zu verhaften. Kaspar hatte bei seiner Anhaltung eine geladene Pistole mit 73 Patronen bei sich. Die Pistole war in einer Stofftasche zwischen Hemd und Pullover verwahrt und stets griffbereit. Zu beiden Seiten der Hosenträger hatte Kaspar je einen Dietrich hängen.

Die Nachforschungen nach dem zweiten Mörder wurden indessen mit allem Eifer fortgesetzt. Auch die Gendarmerieposten Breitenegg, Twimberg, St. Leonhard und Wolfsberg beteiligten sich an den umfassenden Streifungen. Gendarmeriepatrouillen unter Leitung des Voitsberger Postenkommandanten Revierinspektor Philipp Peer waren bis weit in das schwierige und tief verschneite Berggebiet der Sebalpe unterwegs und avisierten die verschiedenen Bergbauern von der Möglichkeit des Auftauchens des gesuchten Verbrechers. Köflacher Gendarmeriepatrouillen besetzten das Gebiet nördlich von Paß, ein Teil der Edelschrotter Gendarmen hielt in Paß und bei den „Vier Toren“ Wacht, um eine Flucht nach Kärnten zu verhindern, und im Stubalpengebiet streiften die Gendarmen der Posten Maria-Lankowitz und Salla. Groß waren die Schwierigkeiten dieses Dienstes und mitunter verkannten die Gendarmen bis zu einem Meter im Schnee. Sie gönnten sich nicht Ruhe und Rast und kannten nur das eine Ziel, den flüchtigen Mörder dingfest zu machen.

Um die Mittagsstunde des 17. März gelang es den Beamten des Postens Edelschrott unter Führung des Revierinspektors Tremmer mit Revierinspektor Gaggl und Rayonsinspektor Belsak des Postens Judenburg, auch den Sattler zu stellen, dem infolge des strengen Absperrungsdienstes die Flucht nach Kärnten nicht gelungen war. Er hatte bei einem Bauern um ein Essen vorgesprochen, der in ihm aber den gesuchten Mörder erkannte und die Gendarmerie verständigte. Bei deren Ankunft war der Gesuchte freilich schon wieder verschwunden, doch gelang es einer geschickten Verfolgung, den Flüchtigen einzukreisen, so daß er sich letzten Endes angeichts des zu

gewärtigenden Waffengebrauches ergab. Auch Sattler war schwer bewaffnet.

Durch die Verhaftung der beiden gefährlichen Verbrecher ist weiteres Unheil verhütet worden. Die Verhafteten mußten den Einbruchversuch im Schulhause zu Judenburg zugeben. Indessen gehen die Forschungen auch dahin, ob die beiden nicht auch eines früheren Mordes in der dortigen Umgebung schuldig sind. Die Verhafteten gestanden auch, die Absicht gehabt zu haben, sich durch einen größeren Einbruch in der Voitsberger Gegend oder durch einen Raubüberfall weitere, für die Flucht notwendige Varmittel zu verschaffen. Verschiedene Einbruchswerkzeuge hatten sie vorsichtshalber in einem Walde in der Umgebung von Voitsberg vergraben, wo sie auch von der Gendarmerie gefunden wurden.

Schon in der Nacht zum 19. März versuchte Sattler aus der bezirksgerichtlichen Haft auszubrechen, indem er sich einen Weg durch den Schornstein bahnen wollte. Kaspar wieder äußerte sich zu Mitgefangenen, daß er einen Überfall auf den Gefängniswärter vorhatte, um so wieder flüchten zu können. Die beiden Verbrecher wurden daher in Ketten gelegt und standen bis zu ihrer Überstellung an das Landesgericht unter strenger Gendarmeriebewachung.

So ist es dem energischen Zugreifen der Gendarmerie nicht nur gelungen, zwei Schwerverbrecher der Strafgewalt des Staates zu überliefern, sondern auch die Bevölkerung vor weiteren Verbrechen, zu denen die Verhafteten entschlossen waren, zu behüten. Die Kunde von der Verhaftung der beiden gesuchten Mörder erregte überall größte Befriedigung. Die Gendarmerie hat wieder einmal eine schwierige Aufgabe in selbstverständlicher Hingabe und zufolge einer anstrengenden Aufklärungs- und Ausforschungstätigkeit, deren Leitung dem Bezirksinspektor Krenn oblag, glänzend gelöst.

Uns alter Gendarmerie-Vergangenheit

Von der Gendarmerie-Ergänzungsabteilung beim Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich in Wien wurden uns zwei interessante Erinnerungsstücke aus der Entwicklungszeit der Gendarmerie im Bilde zur Verfügung gestellt. Sowohl der Helm als auch der „Abschied“ stammen noch aus der Zeit der für Österreich und Ungarn einheitlichen Gendarmerie. Die in Ungarn bestandenen Gendarmerieregimenter wurden nach dem Ausgleich im Jahre 1867 aufgelassen. Der Helm trägt zu Füßen des Doppeladlers die Ziffer 6 als Regimentsbezeichnung. Das 6. Gendarmerieregiment hatte seinen Kommandostandort in Budapest. Die Helme wurden bei der Gendarmerie im Jahre 1860 abgeschafft. An deren Stelle trat der Jägerhut mit Federbusch und brennender Granate, der erst im Jahre 1899 durch einen schwarzen Lederhelm abgelöst wurde.



Wackere Gendarmen!

Am 19. März 1936 kehrte der dem Gendarmerieposten Kronnersdorf in Steiermark zugeteilte provisorische Gendarm David F l u c h in Zivil und unbewaffnet um die Mitternachtsstunde von einem Ausflug nach Hause zurück. Da vernahm er aus dem Obstgarten des Besitzers und Kaufmannes Friedrich S e i d l ein verdächtiges Geräusch. Getrieben vom Pflichteifer des Gendarmen, überkletterte F l u c h einen Drahtzaun und wollte nach der Ursache des geheimnisvollen Geschehens forschen. Was er wahrnehmen konnte, war allerdings geeignet, ihn zur höchsten Aufmerksamkeit und Vorsicht anzuspornen. Eine vielköpfige Bande — ein Zählen war in der Dunkelheit und bei dem herrschenden Durcheinander nicht möglich — war mit dem Einpacken von Waren beschäftigt, die offenbar von einem soeben statt-

gefundenen Einbruch bei S e i d l herrührten. Gerade trafen die Verbrecher Anstalten, mit der Beute das Weite zu suchen. Ungezügelter Eifer ergriff den jungen Gendarmen, der dennoch fürs erste untätig ausharren mußte. Er war unbewaffnet, konnte der großen Überzahl nicht entgegen treten und hätte vielmehr jeden Erfolg verhindert, wenn er sich vorzeitig bemerkbar gemacht hätte. Daher mußte er in seiner exponierten Lage verbleiben und sich darauf beschränken, die ungefähre Abmarschrichtung der Einbrecher festzustellen.

Raum aber konnte provisorischer Gendarm F l u c h sich unbemerkt glauben, eilte er so rasch als möglich auf den nahe gelegenen Gendarmerieposten und erstattete seinem Postenkommandanten, Revierinspektor Franz P a m m e r,

Auch der „A b s c h i e d“ stammt von einem in Ungarn dislozierten Gendarmerieregiment, nämlich vom achten, das seinen Kommandositz in Sdenburg hatte. Der verabschiedete k. k. Wachtmeister Peter F i s c h e r war aus Stettera bei Mattersdorf (heute Mattersburg) im heutigen Burgenland. Der „Abschied“ hat folgenden Wortlaut:

Kaiserlich-Königliches Gendarmerie-Regiment Nr. 8.

Vorzeiger dieses Abschiedes, der österreichische k. k. Wachtmeister Peter Fischer aus Stettera im Bezirke Mattersdorf, Sdenburger Kreises, in Ungarn, im Jahre 1831 geboren, katholisch, Religion, ledigen Standes, von Profession Maurer, hat bei dem österreichischen k. k. 6. und 8. Gendarmerie-Regiment durch zehn Jahre, drei Monate, achtzehn Tage als Gendarm, Postenführer minder und höherer Gebühr, dann Wachtmeister treu und redlich gedient.

Nachdem derselbe in Gemäßheit des hohen k. k. Kriegsministerial Reskriptes vom 28. Mai 1862, Abthlg. 2 Nr. 3937 und hoher k. k. Gendarmerie-General-Inspektions-Berordnung vom 15. Mai 1862, Nr. 1987 als ausgedienter Kapitulant seine Entlassung aus österreichischen k. k. Militärdiensten erhalten hat, so wird ihm zur Bestätigung dessen, und zum Zeugnisse seines Wohlverhaltens, dieser Abschied mit dem Bemerkten ertheilt, daß er nun aus der Militär- in die Civil-Jurisdiktion übertrete, und so wie jeder andere Unterthan, den betreffenden politischen Behörden den pünktlichsten Gehorsam zu leisten habe.

Ist zur Annahme als Freiwilliger mit den bemessenen Bezügen ja geeignet.

Es wird Jedermann nach Standesgebühr ersucht, diesen verabschiedeten österreichischen k. k. Wachtmeister Peter Fischer aller Orten ungehindert passieren zu lassen, und ihm auf sein Ansuchen allen thunlichen Vorschub zu leisten.

Gegeben zu Sdenburg am Juli 1862.

Seiner österreichischen k. k. apostolischen Majestät
wirklicher Oberst und Regimentskommandant,
Besitzer des Militärverdienstkreuzes
Graef.



die Meldung von dem Vorfall. Rasch waren die beiden Beamten gerüstet und nahmen die Verfolgung der Einbrecherbande auf, der sie den Weg über die nahe südslawische Grenze abzuschneiden suchten; denn es war sogleich klar, daß es sich nur um Verbrecher handeln konnte, die von jenseits der Grenze gekommen waren. Den Gendarmen war eine Talmulde in der Nähe der Grenze bekannt, die gerne als sogenannter Wechsel von den Schmugglern und Einbrechern bei ihren Gängen über die Grenze benützt wurde. Dorthin ging es im Eilschritt. Kaum dort angekommen, hörten die Beamten auch schon vom westlich gelegenen Berge Hundegebell und kurz darauf auch das Gemurmel menschlicher Stimmen. — Zu sehen war in der Dunkelheit gar nichts. Da sich in dieser Talmulde zwei ungefähr 300 Schritte auseinanderliegende Übergänge befinden, schlossen die verfolgenden Gendarmen nach den gehörten menschlichen Stimmen, daß die Bande versuchen werde, über den nördlich gelegenen Übergang zu entkommen, der in einen dichten Hochwald führt. Als die beiden Gendarmen nach vorsichtigem Anschleichen endlich so weit waren, daß sie diesen Übergang sperren konnten und nun eifrig Ausschau hielten, mußten sie gewahr werden, daß sich die Verbrecher indessen dem südlichen Übergang zugekehrt hatten. Trotz des nächtlichen Dunkels waren die Gestalten, die sich, mit schweren Säcken beladen, der Grenze zuschlichen, deutlich genug zu erkennen. So sehr sich die Gendarmen nun auch beeilten, den Vorsprung der Einbrecher wieder einzuholen, so glückte es doch nicht mehr ganz und es war nicht mehr möglich, den Übergang zu sperren. Eine Hälfte der Bande befand sich bereits im Abstieg und hatte die Straße schon zum Teil überschritten. Der restliche Teil hatte die rasch heraneilenden Gendarmen bemerkt und versuchte, nach der Seite auszubiegen. Jetzt konnte nur mehr rasches Handeln einen Erfolg verbürgen. Revierinspektor P a m m e r rief energisch: „Halt! Hier Gendarmerie!“ Darauf antworteten die Verbrecher vorerst mit zwei Pistolenschüssen, worauf auch von den übrigen bewaffneten Bandenmitgliedern auf die Gendarmen gefeuert wurde. Zwei Banditen waren offenbar mit Gewehren bewaffnet, während andere aus Pistolen schossen. Rasch warfen sich die Gendarmen zu Boden und eröffneten nun auch ihrerseits das Feuer auf die Einbrecher, von denen anscheinend sechs bewaffnet waren, die zirka 40 Schuß auf die Gendarmen aus einer Entfernung von

30 bis 40 Schritten abgaben, ohne glücklicherweise zu treffen. Im Verlaufe der Schießerei erhielt die Gendarmeriepatrouille von drei Seiten Feuer und es schien, als wollte die Bande die Gendarmen umzingeln. Daraufhin rief Revierinspektor P a m m e r laut: „Patrouille Neuseß schießen! Jugoslawische Einbrecherbande!“ Dies erweckte bei den Verbrechern den Glauben, daß auch noch andere Gendarmen zugegen wären, worauf sie den Feuerkampf aufgaben und nach verschiedenen Richtungen die Flucht ergriffen.

Der Erfolg dieses schneidigen Verhaltens der beiden Gendarmen war ein sehr schöner. Zwar konnten die Täter selbst, die sich wahrscheinlich einzeln über die Grenze zurückgezogen hatten, nicht mehr ergriffen werden. Aber einer derselben dürfte allem Anscheine nach verletzt worden sein, denn man fand im nahen Walde die zur Tat benützten Schuhe aus Sackleinwand, auf die als Sohle Stücke eines Fahrradmantels aufgenäht waren. Auch war eine zirka drei Meter lange Fichtenstange frisch umgeschnitten worden, um daraus wahrscheinlich eine Tragbahre herzustellen. Auch eine mit drei Patronen geladene Steyrpistole M 12 und zwei Patronen für Infanteriegewehre wurden am Kampfplatz gefunden. Ebenso wurde ein Großteil der gestohlenen Waren, die die Einbrecher auf ihrer Flucht weggeworfen hatten, wieder zustande gebracht. Am Orte der nächtlichen Schießerei blieben allein neun Säcke, mit Waren vollgepfropft, liegen. Bei der weiteren Verfolgung wurden in Neuseß — etwa eine halbe Stunde vom Kampfplatz entfernt — abermals zwei Säcke mit Waren, die von den Tätern im Stich gelassen worden waren, aufgefunden. Das zustande gebrachte Gut beträgt ungefähr die Hälfte der gesamten Diebsbeute, woraus geschlossen werden kann, daß die Einbrecherbande aus mindestens 20 Mitgliedern bestanden haben muß.

Kurz entschlossenes Handeln, getreue Pflichterfüllung und Tapferkeit haben die beiden Gendarmen ausgezeichnet, die alles daran setzten, um das Hab und Gut der Mitbürger vor dem Zugriff verbrecherischer Elemente zu schützen!

—r.

FRITZ WEBER, WAFFENFABRIK
WIEN, IV. BEZIRK, KOLSCHITZKYGASSE 15

Die Bedeutung der Erhebungsgruppen auf kriminellen Gebiete

Das Bundeskanzleramt (Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit) hat bei den einzelnen Landesgendarmeriekommanden sogenannte Erhebungsgruppen errichtet. Der Zweck dieser Erhebungsgruppen geht dahin, dem Sicherheitsdirektor für Erhebungsfälle, die er infolge ihrer Ausdehnung auf den Rayon verschiedener Sicherheitsdienststellen oder aus sonstigen Gründen nicht einer einzelnen Sicherheitsdienststelle übertragen will, geschulte Organe zur Verfügung zu stellen und die Gendarmerieposten in jenen Fällen, deren Aufklärung innerhalb des Postenrayons nicht möglich ist oder doch besondere Spezialkenntnisse erfordert, durch Entsendung von besonders ausgebildeten Beamten zu unterstützen.

Der Stand dieser Erhebungsgruppen ist in den einzelnen Bundesländern verschieden und richtet sich nach der Größe des Landes und nach den Erfordernissen des Dienstes. Alle Beamten müssen kriminalistisch besonders gut ausgebildet sein. Die Gruppe führt die Bezeichnung „Erhebungsgruppe des Landesgendarmeriekommandos für“ und

hat ihren Standort in der Stabsstation des Landesgendarmeriekommandos.

Die Erhebungsbeamten versehen den Dienst in der Regel in Zivilkleidung. Sie werden mit einem Abzeichen betitelt, das sie verdeckt zu tragen und vor ihrem Einschreiten vorzuweisen haben. Ferner besitzt jeder Erhebungsbeamte eine Dienstlegitimation, die er im Falle der Notwendigkeit ebenfalls vorzuzeigen hat. Die Bewaffnung besteht aus einer Faustfeuerwaffe, die im Dienste stets mitzuführen ist. Grundsätzlich stehen den Erhebungsbeamten die gleichen Rechte und Pflichten wie den in Uniform Dienst versehenen Gendarmeriebeamten zu.

Über die Beamten der Erhebungsgruppe jedes Landes verfügt in erster Linie der Sicherheitsdirektor. Ferner kann jede Gendarmeriedienststelle beim betreffenden Landesgendarmeriekommando Beamte der Erhebungsgruppe ansprechen.

Jede Erhebungsgruppe steht unter dem Kommando eines Gendarmerie-Bezirks- oder -Revierinspektors. Die Kon-

trolle des Dienstes, die Schulung der Beamten der Gruppe und die Leitung besonders schwieriger Erhebungen obliegt einem Gendarmerieoffizier.

Die Dienstausübung der Erhebungsgruppe erstreckt sich in der Regel auf den Bereich des eigenen Bundeslandes, kann aber im Bedarfsfalle auch auf ein anderes Bundesland ausgedehnt werden.

Schon in den Jahren 1920 bis 1928 hatten bei einzelnen Landesgendarmeriekommanden Ausforschungsabteilungen bestanden, die ihrem Namen gewiß vollauf gerecht geworden sind. Als Vorläufer der Erhebungsgruppen können auch die im Jahre 1933 in Kärnten und im Burgenland zur Bekämpfung der Brandseuche ins Leben gerufenen Brandgruppen angesprochen werden. Die Erfolge dieser Brandgruppen waren ausgezeichnete. Wenn auch in vereinzelten Fällen der Brandleger nicht ermittelt werden konnte, so wurde doch die Brandursache stets restlos festgestellt. Die erfolgreiche Tätigkeit der Brandgruppen hat zur Beruhigung der Bevölkerung wesentlich beigetragen, den Brandschadenversicherungsgesellschaften bedeutende Ersparungen gebracht und in weiterer Folge die Zahl der Brandfälle wesentlich herabgemindert, wodurch wertvolles Volksvermögen vor der Vernichtung bewahrt wurde.

Mit der Errichtung der Erhebungsgruppen wurden diese Brandgruppen aufgelöst und in die Erhebungsgruppen übergeleitet.

Getreu der Vorschrift, den Dienst der jeweiligen Lage anzupassen, haben die Erhebungsgruppen im Verein mit den Posten trotz kleiner Mittel in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestandes schon viel geleistet. Die Erfolge haben gezeigt, daß sich die Erhebungsgruppen als eine ungemein zweckmäßige Einrichtung bewährt haben. Ihrer Aufgabe entsprechend, sind sie zu einer Spezial-

gruppe geworden, deren Organe durch die vielen und vielgestaltigen Fälle immer gewandter werden und schon jetzt hervorragend geschult sind. Die Erhebungsgruppen sind in der kurzen Zeit ihres Bestandes eine nahezu unentbehrliche Einrichtung zur Klärung schwieriger Kriminalfälle geworden. Gendarmen der Posten können, auch wenn sie in Zivil Dienst versehen, selten unerkannt bleiben, da sie in ihrem Überwachungsrayon und oft weit darüber hinaus bei der Bevölkerung bekannt sind. Auch können sie nicht mit der gleichen Leichtigkeit zur Klärung schwieriger Fälle oft tagelang auswärts weilen, wie dies von den Organen der Erhebungsgruppe verlangt wird, die je nach der Lage des Falles oft entlegene Orte aufsuchen und ständig eine andere Richtung einschlagen müssen. In besonders aufsehenerregenden Fällen können auch mehrere speziell ausgebildete Kriminalisten eingesetzt werden, denen verschiedene Rollen zufallen, so daß auch eine weit rascher zum Erfolg führende Arbeitsteilung Platz greift.

In letzter Zeit werden die Stände der Erhebungsgruppen dem Bedarf entsprechend erhöht. Eine durchgreifende Spezialisierung der Erhebungsbeamten soll ihre Leistungen zur höchsten Vollendung bringen. Demnach würde beispielsweise eine Spezialgruppe hauptsächlich Delikte, die sich gegen das Leben und die Gesundheit richten, eine zweite Brandfälle und eine dritte Delikte gegen das Vermögen zu behandeln haben. Seder Beamte hätte somit Gelegenheit, sich in dem ihm zugewiesenen Fach besonders auszubilden und auf seinem Gebiete erstklassige Arbeit zu leisten.

Die schönen, bisher erzielten Erfolge der Erhebungsgruppen beweisen den unschätzbaren Wert derselben. Um so gediegener, gewissenhafter und durchgreifender kann nunmehr die Tätigkeit der verstärkten Erhebungsgruppen entfaltet werden.

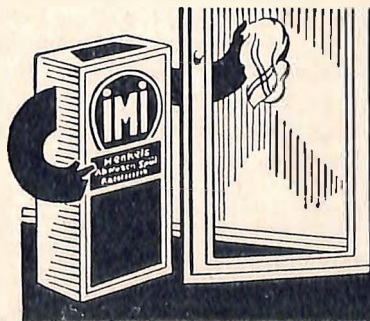
R. S.

Eine heitere Schmugglergeschichte

Nach den Erinnerungen eines alten Gendarmen

Die Geschichte, die hier erzählt werden soll, hat sich schon vor sehr langer Zeit, im Jahre 1896, zugetragen. Mir, dem jungen Gendarmen von heute, hat sie einer von der alten Garde, ein schon längst ergrauter Wachtmeister der k. u. k. Gendarmerie, in launiger Stunde anvertraut, obwohl er selbst im Mittelpunkt der Begebenheit gestanden und der Gefoppte gewesen ist, wie er Jahre nachher erfahren mußte. Der Schauplatz unserer Erzählung waren die Orte Pottendorf in Niederösterreich und Hornstein im heutigen Burgenland. Letzteres gehörte damals noch zu Ungarn und zwischen beiden Ortschaften lag die österreichisch-ungarische Grenze, über die zu jeder Zeit ein lebhafter Schmuggel getrieben wurde. Freilich kannte man damals noch nicht die strengen Grenzkontrollen, die heute so oft das Reisen zu einer besonderen Annehmlichkeit machen! Aber lassen wir dem Hiftörchen selbst seinen Lauf!

In einer regnerischen Novembernacht wurde gar heftig an der Glocke zur Behausung des Arztes Dr. G. in Pottendorf gezogen. Schlaftrunken fuhr der Arzt aus den Federn, um vom Fenster aus Nachschau nach dem ungestümen Wecker zu halten. Draußen stand ein Bäuerelein und rief in unerkennbar kroatischem Idiom zum Fenster hinauf: „Herr Dokter, werds so guat sei und werds mitfoahn af Hornsta umi, mei Wei is eahm kronk worn!“ — Also trieb die Pflicht des Helfers den Arzt, sich rasch zu kleiden und für die nächtliche Fahrt bereit zu halten. Zum Schluß wurde noch ein regenfester Mantel umgenommen und dann ging's auf die Straße. Dort harrete schon ein mit zwei Pferden bespanntes Wägelchen; vorne saßen zwei Männer, während der rückwärtige sich für den Doktor reserviert war. Der kroch in das Gefährt, kuschelte sich ordentlich zurecht, und fort ging es in lustigem Trab der ungarischen



Fenster blitzen wie Kristall!
 IMI säubert überall!
 IMI säubert in Sekunden
 Und erspart viel Arbeitsstunden!



Grenze zu. Sie wurde anstandslos passiert und bald war das kroatische Bauerndorf erreicht. Der Kutscher lenkte den Wagen von rückwärts durch den Garten in den Hof des Bauernhauses, was der Arzt umständlich fand, denn von der Straße wäre man besser an das Haus herangekommen; doch machte er sich darüber keine weiteren Gedanken. Er begab sich sofort in Begleitung des Bauern in die Wohnung, wo er aber zu seiner Überraschung die angeblich so kranke Bäuerin bereits frisch und munter in der Küche antraf. Sie war gerade darüber, einen kräftig duftenden Kaffee zu bereiten. Ob solchem gesundheitswidrigen Tun baß verwundert, fragte der Doktor die Bäuerin, ob sie denn nicht krank sei. „Na, Herr Dokta“, entgegnete sie, „mir is schon wieda ganz guat. Aber mir woar af oamol so schworz vor die Augen und is ma so schlecht worn, daß i gsog hob zu mein Mao, hol ma nur gschwind den Dokta, mit mir wird's aus!“ Der Arzt fand die Sache reichlich merkwürdig und schüttelte ob des medizinischen Rätsels den Kopf: er fühlte den Puls, der war in Ordnung, er betrachtete die riegel-same Bäuerin, die sah wie das Leben aus, nichts ließ auch nur auf eine vorbeigegangene Ohnmacht oder auf ein Unwohlsein schließen. Er war etwas mißmutig, daß er wegen nichts und wieder nichts aus der wohligen Wärme seines Bettes gerissen worden war.

DEGEN d a s **KLASSENRAD**
 heimische
 Generalvertretung **Hans Vyhalek, Wien X.**
 Erlachgasse 100, Ecke Laxenburgerstraße

„No“, meinte begütigend der Bauer, „mocht nix, weilst nur wieda grund bist. Is gscheida, 'n Dokta zwoamol z'vül holn, als oamol z' wenig. Herr Dokta, weils scho do seids, trinkts dawal an Kaffee und i wir 'n Rossn an bisl an Hei gebn und noch a wern ma eng zohl'n und foahrn ma holt wieda.“ Sodann kredenzte die Bäuerin einen heißen Schwarzen — der Doktor wunderte sich über die Güte des Getränks — und dieweil er zu einer Zigarette das köstliche Raß schlürfte, erzählte die Bäuerin von diesem und jenem. Der Arzt, der es verstand, mit seinen Patienten umzugehen, vergaß darüber beinahe den Zweck seines Hierseins. Schließlich kam auch der Bauer wieder, berichtete, daß die Pferde gefressen hatten, bezahlte das Honorar von fünf Gulden, und dann ging es wieder zum Wagen. Beim rückwärtigen Garten hinaus fuhr man nun wieder gegen die österreichische Grenze.

Diese war kaum überschritten, als ein energisches: „Halt! Hier Gendarmerie!“ ertönte. Und aus dem nächtlichen Dunkel tauchte die Gestalt eines österreichischen Gendarmen, des Postenführers M. von Pottendorf. „Was habts da auf dem Wagen?“ Klang seine streng dienstliche Frage. „No“, sagte der Kroat, „wos wern ma denn hobn. 'n Herrn Dokta hobn ma do.“ — „Ja, ja“, meldete sich nun auch Doktor G. und begrüßte den ihm gut bekannten Postenführer. Der grüßte seinerseits militärisch und antwortete leutselig: „Grüß Gott, Herr Doktor! Ich bitte um Entschuldigung ob der Störung, aber ich hatte geglaubt, es handle sich um eine andere Ladung. Lassen Sie sich nicht aufhalten, Herr Doktor, und gute Nacht!“ Noch ein Gegengruß und weiter ging die unterbrochene Fahrt.

Als der Wagen vor der Wohnung des Arztes hielt, beugte sich der Bauer zum Ohr des Doktors und meinte im Flüßerton: „Fraktes furte! Bin i froh, daß ma do san. Bißts, Herr Dokta, mir hobn an Hirschn do am Wogn, mir

WAGNER **INOLEUM**

TEPPICHE

Wien, I., Hoher Markt 3

zwoa san ma drauf sijn, ös, Herr Dokta, hobts freili nix gsegn, oba wonns es net am Wogn gsehn wards, hätt'n der Gendarm scho gfunden!“ — Zuerst war der Doktor zu verblüfft, um entgegen zu können, und als er endlich loslegen wollte, da beruhigte ihn das biedere Bäuerlein durch allerlei beschwörende Gesten. Schließlich siegte die Einsicht, daß es besser sei, die Sache von der humorvollen Seite zu nehmen, auch hatte er ja sein Honorar, und so fragte er nur, wohin denn der Hirsch nun gebracht werden solle. „Ah, i hob scho in Dandorf (Tattendorf) an guaten Biskannten, der wird 'n in Boden (Baden) verkaften“, entgegnete fix der Bauer.

Verflizte Kerle, dachte der Arzt, als er die Treppe zu seiner Wohnung emporstieg, und mußte selbst vor sich hinlachen. Jetzt freilich war ihm alles klar! Die Bäuerin war nie krank und er, der Arzt, war nur ein Mittel zum Zweck gewesen. Hätte der Gendarm den Wagen an-

Wir bitten

unsere verehrlichen Bezieher, Rückstände an **Bezugsgebühren** noch im laufenden Monate zu überweisen.
 Verwaltung der „Gendarmerie-Rundschau“.

gehalten, als der Bauer um den Doktor gefahren war, so wäre nichts zu finden gewesen, na, und bei der Rückfahrt mußte doch die Gegenwart des Arztes jeden Verdacht von vorneherein zerstreuen. Damit hatten die pfißigen Kroaten gerechnet und sich auch nicht getäuscht.

Nach vielen Jahren saßen sie wieder einmal am Biertisch beisammen: der Arzt Dr. G., der Postenführer M. und die andern Honoratioren des Ortes. Da gab der Doktor diese Geschichte zum besten. Noch nach so langer Zeit sprang Postenführer M. ganz wild vom Tische auf und fast wäre er auf den Arzt losgegangen und hätte ihn beamtshandelt. Doch der entgegnete beruhigend: „Aber, aber, Herr Führer! Was glauben Sie denn? Ich kann mir's doch nicht mit meinen Patienten verderben!“ Schließlich ging es dem Gendarmen wie einstens dem Doktor: auch er kam zur Erkenntnis, daß es noch immer das Bessere ist, mit den andern fest mitzuladen. Aber so oft er später noch einem Hornsteiner begegnete, legte er sein Antlitz in grimmige Falten und am liebsten hätte er jeden einzelnen gleich eingesperrt.

Auch der Hüter des Gesetzes ist nur ein schwacher Mensch. Ab und zu einmal wird auch ihm ein Schelmenstücklein gespielt. Lasse er es unbesorgt über sich ergehen und freue er sich, daß es inmitten des Ernstes dienstlichen Werkens manchmal einen Sonnenstrahl heiteren Frohsinns gibt! Und schließlich: Aus Schaden wird man klug! R. E i b l e r.

STEYR-KLEINKALIBERBÜCHSEN

Von den Fiswettkämpfen in Tirol

In der Zeit vom 20. bis 25. Februar 1936 fanden in Innsbruck die heurigen Fiswettkämpfe statt. Der Kombinationsabfahrtslauf wurde am 21. Februar in Mutters bei Innsbruck abgehalten. Wegen der ungünstigen Witterungs- und Schneeverhältnisse mußte der Tor- und Sprunglauf am 22. und 23. Februar statt in Innsbruck in Seefeld durchgeführt werden. Der letzten Veranstaltung wohnten der Bundespräsident, der Vizekanzler Ernst Starhemberg als oberster Sportführer, Innenminister Eduard Baar-Baarenfels sowie der Landeshauptmann Dr. Schühmayer und andere Regierungsmitglieder bei. — Der umfassende Ordnungs- und Sicherheitsdienst wurde von der Gendarmerie in musterhafter Weise versehen.



Die Strecke des Slalomlaufes in Seefeld bei den diesjährigen Fiswettkämpfen.



Die Ehrentribüne mit den Festgästen, darunter der Bundespräsident, Vizekanzler Starhemberg, Innenminister Baar und viele andere.

Einbandmappen

für den II. Jahrgang der „Gendarmerie-Rundschau“ zum Preise von S 2.50 (inklusive Versandporto) sind in der Verwaltung, Wien, III., Heumarkt 7 erhältlich.

Personalangelegenheiten der Bundesgendarmerie*)

Auszeichnungen

Der Bundespräsident hat tagfrei verliehen: Das Komturkreuz des österreichischen Verdienstordens dem Gendarmerieobersten Zelburg Franz des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark anlässlich seines Rücktrittes von der Funktion als Sicherheitsdirektor des Bundes für das Land Steiermark in Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit.

Das Ritterkreuz des österreichischen Verdienstordens dem Gendarmeriemajor Paulitschke Emil des Landesgendarmeriekommandos für das Burgenland.

Das Österreichische Goldene Verdienstzeichen den Gendarmeriestabsrittmeistern Rauba Eugen des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark und Pernkopf Rudolf der Zentralschule der österreichischen Bundesgendarmerie.

*) Künftighin werden auf dieser Seite alle Personalangelegenheiten der österreichischen Bundesgendarmerie, soweit sie in den Amtlichen Verlautbarungen für die österreichische Bundesgendarmerie aufscheinen, veröffentlicht.

Eigenbau-Weinstube

der Steiermärkischen Sparkasse

GRAZ

Stainzerhofgasse

Telephon Nr. 57-31

Leitung: Sepp Weitzer

Die Österreichische Goldene Verdienstmedaille den Gendarmeriebezirksinspektoren Künzle Johann und Seidel Adolf, beide des Gendarmeriebefehlsamtes.

Die Österreichische Große Silberne Verdienstmedaille den Gendarmerierevierinspektoren Walzl Johann, Prem Alois und Dalberto Eduard, alle drei des Landesgendarmeriekommandos für Tirol.

Die Österreichische Silberne Verdienstmedaille dem Gendarmerierayonsinspektor Steirer Josef des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich.

Die Österreichische Große Silberne Verdienstmedaille anlässlich der Beförderung in den dauernden Ruhestand dem Gendarmeriebezirksinspektor d. R. Seyr Johann des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich sowie den Gendarmerierevierinspektoren d. R. Klug Josef des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich und Jandl Ferdinand des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich.

Belohnungen

Der Bundesminister für die Angelegenheiten der inneren Verwaltung und des Sicherheitswesens hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: Dem Gendarmerieoberstleutnant Handl Rudolf des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark für vieljährige vorzügliche Dienstleistungen als Gendarmerieoffizier.

Das Bundeskanzleramt (G. D. f. d. ö. G.) hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: Dem Gendarmeriewirtschaftsoberinspektor zweiter Klasse Brandt Wilfried der Buchhaltung des Bundeskanzleramtes für vorzügliche Dienstleistungen als leitender Gendarmeriewirtschaftsbeamter, dem Gendarmeriewirtschaftsoberinspektor zweiter Klasse Schenk Rudolf des Landesgendarmeriekommandos für Vorarlberg für vieljährige vorzügliche Dienstleistung als leitender Gendarmeriewirtschaftsbeamter, dem Gendarmeriebezirksinspektor Märzendorfer Johann des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark für vieljährige vorzügliche Dienstleistungen in der Gendarmerie, insbesondere als Lehrer an der Zentralschule der österreichischen Bundesgendarmerie, dem Gendarmerierevierinspektor Hamerschmidt Franz des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich für die mit außerordentlicher Umsicht und Geschicklichkeit bewirkte Aufklärung von drei im Jahre 1934 verübten, aufsehenerregenden Raubfällen und Verhaftung des Täters, ferner für die mit großer Findigkeit durchgeführte Aufdeckung von Fahrraddiebstählen und die Zustandbringung von 27 Fahrrädern, dem Gendarmerierevierinspektor Raudner Jakob des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark für besonders pflichttreues und tapferes Verhalten bei der Niederkämpfung der Aufrührerbewegung im Juli 1934, dem Gendarmerierevierinspektor Wiesauer Josef des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark für die unter schwierigsten Verhältnissen mit außerordentlicher Umsicht und Initiative, teilweise auch im Ausland durchgeführten Erhebungen, die zur restlosen Aufklärung eines aufsehenerregenden Raubmordes in einem D-Zuge sowie zur Verhaftung des Täters geführt haben; dem Gendarmerierayonsinspektor Karlberger Franz des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich für die äußerst tatkräftige und erfolgreiche Unterstützung seines Posten-

kommandanten bei der Ausforschung und Verhaftung des Täters mehrerer aufsehenerregender Raubüberfälle sowie für die Mitwirkung bei der Aufklärung eines größeren Fahrraddiebstahles, dem Gendarmerierayonsinspektor Buntschart Valentin des Landesgendarmeriekommandos für das Burgenland für vieljährige, sehr ersprießliche Leistungen auf dem Gebiete des öffentlichen Sicherheitsdienstes, dem Gendarmen Schönberger Heinrich des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich für pflichttreue und aufopfernde Dienstleistung bei der erfolgreichen Bekämpfung von staatsfeindlichen Bestrebungen, ferner anlässlich der Beförderung in den dauernden Ruhestand dem Gendarmerierevierinspektor d. R. Kreißl Franz des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich für vieljährige vorzügliche Leistungen in der Gendarmerie, insbesondere als Postenkommandant.

Der Generalinspektor der österreichischen Bundesgendarmerie hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: Dem Gendarmeriemajor Kreml Karl, Dr., des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich und dem Gendarmeriestabsrittmeister Mayer Ernst, Dr., des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich für hervorragende und von den besten Erfolgen begleitete Dienstleistung als Kommandant der Ergänzungsabteilung, insbesondere aber für die große Mühewaltung bei der Heranbildung des Gendarmerienachwuchses; dem Gendarmerierevierinspektor Hege Gottfried des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich für pflichttreue und aufopferungsvolle Dienstleistung bei der erfolgreichen Bekämpfung von staatsfeindlichen Bestrebungen; dem Gendarmerierayonsinspektor Danielis Georg des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich für vieljährige, sehr ersprießliche Leistungen auf dem Gebiete des öffentlichen Sicherheitsdienstes; dem Gendarmerierevierinspektor Simon Karl des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich, zugeteilt der Gendarmerieabteilung im Anhaltelager Wöllersdorf, für die besonders pflichttreue Dienstleistung im Anhaltelager Wöllersdorf.

Einteilungen

Eingeteilt wird der Gendarmerieoberstleutnant Reinish Theodor beim Landesgendarmeriekommando für Tirol als Stellvertreter des Landesgendarmeriekommandanten.

Beförderungen

Befördert werden:

Der Gendarmerieoberstleutnant Steiner Andreas des Landesgendarmeriekommandos für Tirol zum Landesgendarmeriekommando für Salzburg, der Gendarmerieoberstleutnant Riedl Friedrich des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark zum Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich, der Gendarmeriewirtschaftsoberinspektor zweiter Klasse Brandt Wilfried des Bundeskanzleramtes (Buchhaltung) zum Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich bei gleichzeitiger Einteilung als Leiter der Rechnungsgruppe, der Gendarmeriewirtschaftsoberinspektor zweiter Klasse Schenk Rudolf, ökonomischer Referent des Landesgendarmeriekommandos für Vorarlberg, in gleicher Eigenschaft zur Zentralschule der österreichischen Bundesgendarmerie und der Gendarmeriewirtschaftsinspektor der sechsten Dienstklasse Maier, Dr. Alois, ökonomischer Referent der Zentralschule der österreichischen Bundesgendarmerie, in gleicher Eigenschaft zum Landesgendarmeriekommando für Vorarlberg.

Büchertisch

„Chapopotho.“ Der Götze Mexikos. Roman von Viktor Pfeiffer und E. Marboth. 342 Seiten, mit Bildern. Kartoniert 6 S, Ganzleinen 8 S. Verlag „Das Berglandbuch“.

Viktor Pfeiffer kennen wir schon als Verfasser des Berglandbuches „Am Rande des weißen Flecks“. Der Erfolg dieses ersten Buches hat den Verlag veranlaßt, auch diesen Band herauszugeben. Es war eine gute Wahl! Viktor Pfeiffer sagt im Vorwort unter anderem: „Aus dem öl- und blutgetränkten Boden Tampicos ist das Geschehen dieses Buches gewachsen. Nach jahrelangem, ziellosem Umherstreifen durch Süd- und Mittelamerika hat mich der Sog des Magneten Öl in den tollen Wirbel dieser Stadt ohne Seele gerissen, dieser Stadt, die ich liebe und hasse wie keine andere der Welt. Monate-, jahrelang habe ich ihre verseuchte Luft geatmet, war ich ein winziger Zahn an einem winzigen Rad der Maschine Öl; bis mir die giergeblendeten Augen aufgingen und ich mit entsetztem Blick das Leiden und Sterben um mich sah, bis ich mit erschreckender, schmerzhafter Klarheit erkannte, daß es nur eine Rettung gab: Fort aus dieser Atmosphäre des Todes, heraus aus dieser Klammer. Einmal wieder reine, unverseuchte Luft atmen, einmal wieder über ein Land schauen, aus dem keine Bohrtürme wachsen, das keine Stahlrohre gerwühlen! Fort von diesem schillernden, stinkenden Leichentuch, unter dem Blumen und Herzen ersticken...!“ Soviel aus dem Vorwort; der Inhalt ist damit einigermaßen angedeutet. Man hat ja schon manches über die „Weltmacht Öl“ gehört; dieser Begriff ist hierzulande aber doch etwas Fernestehendes, denn wird sind ja weit abseits vom Schauplatz dieses Kampfes. Nun: dieses Buch führt uns mitten hinein. Der Roman erfährt Tiefen und Höhen der Menschheit, erzählt von hochfliegenden Plänen, von Luftschlössern, die sich manche in ihrer Phantasie bauen, wenn sie vom „Götze Mexikos“, dem Erdöl, in seinen Bann gezogen sind. Im Roman „Chapopotho“ rollt das Schicksal zweier Menschen ab, die auch auf der Suche nach Öl, nach Geld waren. Die Erlebnisse und Abenteuer dieser beiden sind mit größter Spannung aneinandergereiht; was spielt da nicht alles hinein! Nord, Menschenhändler, Spelunken und glänzender Asphalt; heiße, ausgedörrte Landschaft, hämmernde Bohrmaschinen, brennende Bohrtürme; strupellose Menschen, Geldgier — und hinter allem steht, wie ein schwerer Schatten, ein einziges Wort: Öl... Chapopotho ist ein Dämon, der diese Ritter des Glücks umkrallt. Manches Mal entkommt einer diesen Klauen und „eine göttige Hand läßt den Vorhang fallen über dem Schauplatz einer Tragödie, wie Tampico hunderte gesehen hat“. Auch die beiden Freunde, die wir aus dem Buche kennenlernen, gewinnen wieder die so schwer erkämpfte Freiheit. S. 2.

Österreich. Länderkundliche Darstellung von Diwald-Baumann. Verlag Holder-Pichler-Tempsky N. G., Wien, IV. Preis S 6,50 + Wust.

Das Buch vermittelt wertvolle, nutzbringende Kenntnisse unseres Vaterlandes. Alle geographischen Erscheinungen unserer Heimat werden nach Ursache und Wirkung betrachtet, jede Form wird in ihrem Einfluß auf Wirtschaft, Siedlung und Verkehr sowie in ihrer Abhängigkeit vom Baumaterial behandelt. Dadurch wird gleichzeitig eine Kenntnis der Eigenheiten der Bewohner der einzelnen Landstriche vermittelt — eine Kenntnis, die nicht nur dem Gendarmeriebeamten bei Ausübung seines Dienstes, sondern jedermann, dessen Beruf oder Neigung in die freie Natur führt, von Nutzen sein kann.

Das gut geschriebene Buch umfaßt 164 Seiten und 39 Abbildungen im Text, 11 ausschlüßreiche Tafeln zu Österreichs Wirtschafts- und Siedlungsleben sowie 67 sehr gut gelungene Abbildungen mit erschöpfenden Erläuterungen. Bemerkenswert ist, daß das Buch mit einem Erlaß des Bundesministeriums für Unterricht zum Unterrichtsgebrauch an Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten allgemein zugelassen wurde. Das vorliegende Werk ist, obwohl es gleichzeitig den vierten Teil einer die gesamte Erdenwelt beschreibenden Erdkunde darstellt, vollkommen in sich abgeschlossen. Die Autoren haben zwar in ihrem Buche „Österreich“ Fachausdrücke, wo immer möglich, verdeutschelt und eindeutige Bezeichnungen von außerordentlicher Körperlichkeit

verwendet, doch erscheint es dennoch wünschenswert, zum vollen Verständnis des Wertes „Österreich“ auch den ersten Teil, Allgemeine Erdkunde von Diwald-Baumann zu studieren. Dieser behandelt unter anderem folgende Kapitel: Aufgaben der Geographie; Inhalt der Erdkunde; die wichtigsten Geländeformen; ihre Entstehung, ihre Darstellung auf der Karte; Grundzüge der Landschaft; Klima großer Erdräume; Beobachtungen am Himmel. Außerdem enthält der erste Teil der Erdkunde, der 128 Seiten umfaßt und bloß S 6,— (+ Wust.) kostet, 40 Abbildungen im Text und 120 Abbildungen im Tafelanhang.

„Österreichische Motorwoche — Das Motorrad.“ Offizielle Zeitung des Österreichischen Motorfahrer-Verbandes. 12. Jahrgang.

Mit Beginn der besseren Jahreszeit beleben sich auch die Straßen und Wege und vor allem die Kraftfahrer sind es, die ein wesentliches Element des Straßenverkehrs darstellen. Seit Aufhebung der Kraftwagenabgabe ist in Österreich eine starke Vermehrung der Kraftfahrzeuge festzustellen und das Interesse am Kraftfahrwesen hat sich in der breiten Öffentlichkeit beträchtlich gesteigert. Dazu kommen die vielen erfolgversprechenden Versuche einer weitgehenden Motorisierung Österreichs durch Schaffung eines heimischen Kleinkraftwagens.

Die Zahl der Gendarmen, die im Besitze eines Krafttrades oder mitunter auch eines Kraftwagens sind, ist nicht klein und es wird für sie wie überhaupt für alle Leser der „Gendarmerie-Rundschau“ gewiß von Interesse sein, daß die bisher zweimal im Monat erschienene Zeitschrift „Das Motorrad“ nunmehr in eine Wochenchrift unter dem Titel „Österreichische Motorwoche — Das Motorrad“ umgewandelt wurde. Die Zeitschrift erscheint nun an jedem Freitag zum Preise von 20 Groschen und bietet mit ihrem sehr erweiterten und auf alle Gebiete ausgedehnten Inhalt allen Kraftfahrern und Motorradfahrern einen sehr interessanten und wissenswerten Lesestoff. Wer sich über die motorportlichen Belange unterrichten will, wer über die Technik des Kraftfahrwesens stets am laufenden bleiben will, wird immer gerne nach dieser wohlfeilen Zeitschrift greifen. Sie erscheint im Verlage H. Kapri & Co., Wien, 7. Bezirk, Burggasse 6—10, woselbst auch Probenummern angesprochen werden können. —r.

„Berrat im Busch.“ Roman von Hans Heuer. 320 Seiten. Kartoniert 7 S, in Ganzleinen gebunden 9 S. Verlag „Das Berglandbuch“.

Jergendwo in der südafrikanischen Steppe beginnt die Handlung dieses Romans — an einem ausgedörrten Fleck der australischen Steppe schließt das Buch ab. Dazwischen liegen ungewöhnlich spannende Geschehnisse. Groß und willensstark, als Beispiel unbeirrbarer Energie und auch als Vorbild der Treue zu sich selbst steht die Hauptfigur des Romans vor uns: der Deutsche Peter Kroll. Und auf der anderen Seite steht sein Gefährte: der Australier Jack Owen, der den verschmachtenden Peter Kroll im Wüstenlande seinem Schicksal überläßt und mit den Diamanten, die beide gefunden haben, das Weite sucht. Zwischen diese beiden Hauptpersonen treten noch andere; zwischen dem „Berrat im Busch“ und dem Wiederfinden in Australien liegen Geschehnisse von höchster Spannung: Verfolgung, Opiumsmuggel, Kämpfe auf Leben und Tod. Bis schließlich die Liebe einer Frau dazwischentreit und tödlichen Haß zu gutem Ende lenkt. Der Roman ist wieder ein Beweis von Hans Heuers eindrucksvoller, starker Erzählerkunst; die Gegenüberstellung zweier Männer ergibt ein wichtiges, scharfgezeichnetes Charakterbild, die Handlung selbst rollt rasch, vielgestaltig und in einer Weise ab, daß der Leser bis zur letzten Seite in Atem gehalten wird. S. 2.

Transferierungen, Wohnsitzverlegungen

bitten wir der Verwaltung mitzuteilen, damit in der Zustellung des Blattes keine Störung eintritt. Zugleich wollen auch die alte Adresse bekanntgegeben werden.

Gendarmeriebeamte lesen in ihrer freien
Zeit die illustrierte Monatszeitschrift

„Gendarmerie-Rundschau“

Die
„Gendarmen-
Rundschau“

ist überall daheim!

Sie ist ein gern gesehener Gast, ein viel gelesenes Blatt



beim Handwerker und
Gewerbetreibenden



in der Werkstatt



im Büro



in der Familie



bei den Gendarmen



am behaglichen
Gasthaustisch



bei Alt und Jung!



Insertate

haben daher stets

Erfolg!

Photo:
Revierinspektor Hattinger
Contaxbilder